



MÜNSTER UNIVERSITÄTS-ZEITUNG

9. November 2005 • 19. Jahrgang, Nr. 6 • 1 Euro • Redaktion: Pressestelle der Westfälischen Wilhelms-Universität, Schlossplatz 2, 48 149 Münster, Tel. 0251/832 22 32, unizeitung@uni-muenster.de

Feinstaub in allen Facetten

Der Feinstaub in Münster könnte zu einem signifikanten Anteil durch den Ammoniak-Ausstoß in der Landwirtschaft hervorgerufen werden, vermutet der Klimatologe Prof. Otto Klemm. In einem gerade gestarteten Projekt untersucht er mit Unterstützung der Stadt die Belastung in Münster. In drei Jahren werden voraussichtlich konkrete Zahlen über die Feinstaubbelastung und deren Herkunft in Münster vorliegen. Feinstaub ist auch das Thema einer Ringvorlesung, die gemeinsam vom Zentrum für Umweltforschung (ZUFO) und dem Institut für Landschaftsökologie veranstaltet wird. Sie findet alle zwei Wochen donnerstags um 18.15 Uhr im Hörsaal des Instituts für Evolution und Ökologie der Tiere, Hüfferstraße 1, statt. Als nächster spricht Dr. Michael Memmesheimer von der Universität Köln am 10. November über „Modellierung und Szenarien“.

Von Magersucht bis Depression

Viele Menschen leiden an psychischen Erkrankungen, wollen jedoch oft nicht über ihre Probleme sprechen. Auf der anderen Seite gibt es ein großes Bedürfnis der Betroffenen nach professioneller Information über ihre Erkrankung. Wegen der enormen Resonanz auf eine im vergangenen Jahr durchgeführte öffentliche Veranstaltungsreihe der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Universitätsklinikums über besonders häufige psychische Erkrankungen wird es im laufenden Wintersemester eine Neuaufgabe geben. Zum Auftakt geht es am 16. November um das Thema Magersucht. Die Vorträge finden jeweils von 18 bis 19.30 Uhr im Hörsaal der Klinik an der Albert-Schweitzer-Straße 11 statt. Nach der Veranstaltung zum Thema Magersucht geht es am 14. Dezember um Bulimie, am 18. Januar um Angsterkrankungen und am 2. Februar um Depressionen.



Für viele ist das Jobben jetzt schon lebensnotwendig. Sollten Studiengebühren eingeführt werden, müssten viele Studierende noch mehr arbeiten. Foto: Peter Grewer

Gesetzentwurf zu Studiengebühren wurde vom Senat abgelehnt

Oberstes Ziel bleibt der Bildungsauftrag

Die derzeitige Stimmung hat Prof. Ursula Nelles, Dekanin der Rechtswissenschaftlichen Fakultät, auf den Punkt gebracht: „Die Begründung ist einfach unehrlich.“ Die Rede ist vom so genannten „Gesetz zur Sicherung der Finanzierungsgerechtigkeit im Hochschulwesen“ (HFGG), das in einem ersten Entwurf den Hochschulen die Möglichkeit einräumt, ab 2007 Studiengebühren zu erheben und zu dem die Hochschulen innerhalb von drei Wochen Stellung nehmen durften. Mit sinnvoller Steuerung habe es nicht viel zu tun, wenn es lediglich darum gehe, zusätzliche Gelder aufzubringen, so Nelles.

In einer Sitzung Mitte Oktober sah sich der Senat außer Stande, endgültig Stellung zu nehmen, da eine wesentliche Voraussetzung nicht erfüllt sei: Die im Mai erhobene Forderung der Kultusministerkonferenz einer für alle Bundesländer einheitlichen Regelung ist bisher nicht umgesetzt. Deshalb verwies er auf einen Senatsbeschluss aus dem Jahr 2002, in dem Studiengebühren abgelehnt werden, so lange sie nicht den Hochschulen in voller Höhe zugute kommen und sozial gerecht sind.

Unabhängig von einer fehlenden bundeseinheitlichen Regelung weist der Gesetzentwurf nach einstimmiger Auffassung des Senats schwer wiegende Mängel auf. Kritisiert wird vor allem die deutlich werdende Markt-orientierung: „Das Verhältnis zwi-

schen Lehrenden und Studierenden wird als marktförmige Anbieter-Nachfrager-Beziehung nicht angemessen beschrieben, und eine Weiterentwicklung in Richtung auf ein solches Modell verspricht keinen Erfolg.“ Auch werden „geradezu beleidigende Unterstellungen“ mit Blick auf angeblich mangelhafte Lehrleistungen der Professoren zurück gewiesen. Es werde dabei unterschlagen, „dass sich durch die jahrzehntelange Unterfinanzierung der Universitäten die Studienbedingungen ständig verschlechtert haben“.

Der Senat beklagt die „gesetzgeberische Regelungswut“, die einen hohen bürokratischen Aufwand beim Land und bei den Hochschulen

erzeuge und Spielräume unverhältnismäßig einschränke. Der Gesetzgeber wird aufgefordert, BAFÖG-Bezieher generell vom Studienbeitrag freizustellen. Auch die Finanzierung eines Ausfallfonds mittels der eingezahlten Beiträge von Studierenden wird nicht akzeptiert und stattdessen eine Landesbürgschaft gefordert.

Alexander Katzer, Lehramtsreferent des AStA, bemängelte in der Debatte vor allem Bildungsbegriff und Demokratievorstellung des zugrunde liegenden Entwurfs und lehnte ihn grundsätzlich ab. Prof. Udo Schmälzle, Vorsitzender des Senats, plädierte für einen differenzierten Umgang mit dem Thema: „Wir können gegen Mauern anrennen oder versuchen, mitzugestalten.“ Vor allem die Beteiligung der Studierenden bei der Ausgestaltung eventueller Studiengebühren liegt ihm am Herzen: „Wir müssen eine Kultur erarbeiten, in der soziale Aspekte eine zentrale Rolle spielen.“

Einheitlich abgelehnt wurde die Betonung der marktwirtschaftlichen Komponente im Entwurf: „Wettbewerbsfähigkeit kann nicht das oberste Ziel von Hochschulen sein, sondern ist lediglich Mittel zum Zweck. Unsere Priorität ist der Bildungsauftrag“, betonte Dekanin Nelles. BN/NF Der Beschluss des Senates ist auf der Seite 6 zu finden, näheres zu den Bildungskrediten auf der Seite 7.

Der Gesetzentwurf:

- Marktanreize durch eine unmittelbare Anbieter-Nachfrager-Situation
- bis zu 500 Euro Studiengebühren pro Semester
- Freiheit der Hochschulen, ob sie Studiengebühren einführen wollen
- Zweckbindung der Mittel für die Lehre
- BAFÖG-Empfänger werden nicht ausgenommen und müssen insgesamt bis zu 10 000 Euro zurückerzahlen
- Studierende haben ein Recht auf Bildungskredite

Inhalt

Verwaltung in Bewegung

MOVE – „Bewegung“ – ist der Titel eines Projektes, mit dem die Abläufe in der Verwaltung gestrafft und neu organisiert werden sollen. Rund 100 Themengebiete wurden bisher in Zusammenarbeit mit den Fachbereichen identifiziert. Sie reichen von der Hilfskräfteverwaltung über die Suchmaschinen im Internet bis hin zur besseren Kommunikation zwischen zentralen und dezentralen Einrichtungen und sollen in den kommenden Monaten zügig bearbeitet werden. Seite 2

Keine bittere Pille

Immer wieder dienstags gibt es um 15.30 Uhr für die kleinen Patienten im Universitätsklinikum etwas zu lachen. Dann ist die Zeit für Kindertheater auf der improvisierten Bühne des „Theater im Flur“ auf der Ebene 05 West. Aber auch für die Erwachsenen bietet das Programm „Kultur imPulse“ mit Ausstellungen oder Konzerten Ablenkung von den Sorgen eines Klinik-aufenthaltes. Seite 3



Der Weg hat auch ein Ziel

Die Schnittstelle zwischen Mensch und Maschine funktioniert nicht immer reibungslos, wie jeder, der schon einmal einem Navigationssystem vertraut hat, bestätigen kann. Die umständlichen Wegbeschreibungen an die Denkweise von Menschen anzupassen, ist das Ziel des Geoinformatikers Prof. Martin Raubal. Er nutzt kognitionswissenschaftliche Methoden, die bisher in der Geoinformatik noch nicht eingesetzt worden sind. Seite 5

Self Assessment für Lehramt

Etwa 50 Prozent aller Lehrer, die in den vorzeitigen Ruhestand gehen, tun dies, weil sie psychische Probleme haben. Viele haben schlicht den falschen Beruf gewählt. Um dem vorzubeugen, entwickeln Erziehungswissenschaftler und Organisationspsychologen ein internetbasiertes Self Assessment. Seite 7

Erfolgreicher Elteralarm

Es war ein Experiment mit einem überaus erfolgreichen Ausgang: Zum ersten Mal luden die münsterischen Hochschulen die Eltern ihrer Studierenden ein und gut 800 folgten am ersten Novemberwochenende der Einladung. Die Gelegenheit, die Professoren ihrer Kinder kennen zu lernen, bei der Eltern-Uni akademische Luft zu schnuppern oder in der Zentralen Studienberatung Rat einzuholen, ließen sie sich nicht entgehen. Vor allem die „Eltern-Uni“, bei der Prof. Thomas Hoeren, Prof. Ulrich van Suntum, Prof. Otto Klemm und Prof. Klaus Völker eigens für die Eltern konzipierte Kurzvorlesungen hielten, war mit rund 500 Zuhörern ein Besuchermagnet.



Mit Papa in den Hörsaal kamen die rund 800 Studierenden, die in der ersten Novemberwoche ihre Eltern zu Besuch hatten. Foto: Peter Grewer

Name im Weltall verewigt

Asteroid wurde nach Planetenforscher benannt

Eine besondere Ehre ist jetzt dem Planetologen Prof. Elmar K. Jessberger zuteil geworden: Die „International Astronomical Union“ (IAU) benannte einen Asteroiden nach ihm. Der vermutlich vier bis neun Kilometer im Durchmesser große Himmelskörper „16231 Jessberger“ war am 11. März 2000 vom amerikanischen Lowell Observatorium in Flagstaff/Arizona entdeckt worden. Mit der Benennung würdigt die Union die wissenschaftlichen Verdienste von Prof. Jessberger auf dem Gebiet der experimentellen und analytischen Planetologie und als Direktor des Instituts für Planetologie.

Der Asteroid „16231 Jessberger“ ist bereits der dritte Himmelskörper,

der nach einem Forscher der Universität Münster benannt worden ist. Im Jahr 1991 war bereits Prof. Dieter Stöffler, bis zu seinem Wechsel an die Humboldt-Universität Berlin im Jahr 1993 ebenfalls am Institut für Planetologie tätig, auf diese Weise geehrt und ausgezeichnet worden. Bei der Benennung des Asteroiden „4283 Stöffler“ in den USA war damals allerdings der Umlauf verloren gegangen.

Kurze Zeit später wurde Prof. Waltraut Seitter, bis zu ihrer Emeritierung im Jahr 1995 Direktorin des Astronomischen Instituts, Namenspatin für den Asteroiden „4893 Seitter“, der 1986 von dem belgischen Astronomen Dr. Eric Elst und seiner

bulgarischen Kollegin Dr. Violetta Ivanova am Observatorium Rozhen in Bulgarien entdeckt worden war.

Asteroiden sind kleinere planetenähnliche Objekte, die sich in Umlaufbahnen um die Sonne bewegen. Bekannt sind bislang rund 200 000 Asteroiden, wobei die tatsächliche Zahl in die Millionen gehen dürfte. Die Namen setzen sich aus einer vorangestellten Ziffer und einem Namen zusammen. Die Ziffer gibt die Reihenfolge der Entdeckung an und wird nur vergeben, wenn die Entdeckung bestätigt wurde. Der Entdecker hat ein Vorschlagsrecht für die Vergabe des Namens, der allerdings durch die Internationale Astronomische Union bestätigt werden muss. NF

Lokalpatriotismus beim Fußball

Das Akademische Fußball-Team (AFT) startet am 9. November zum vierten Mal mit der öffentlichen Vortragsreihe „Die lokal-globale Fußballkultur“. Nachdem in den vorangegangenen Vortragsreihen vorwiegend der Amateurfußball im Mittelpunkt stand, soll dieses Mal der professionelle Fußball am Beispiel der Fußballweltmeisterschaft 2006 im Zentrum stehen. Hierzu kommen Fachleute und Experten zu Wort, die vielfältige Facetten dieses Großereignisses beleuchten. Als nächstes wird Prof. Hermann Bausinger aus Tübingen König am 10. November um 18.15 Uhr im Hörsaal 21, Leonardo-Campus 17, zum Thema „Identitätsspiele. Lokalpatriotismus und Globalisierung im Fußball“ referieren.

Traditionsreiches Theater aus Japan

Das No-Theater ist eines der traditionsreichsten japanischen Theater, das auf die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts zurückgeht. Das Spiel wird von Schauspielern getragen, die deklamierend erzählen, um welche Orte, Städte und Personen es sich handelt, unterstützt von einem Instrumentalensemble, unterbrochen von Rufen der Trommelspieler. Diese Rufe beziehen sich auf den Inhalt der Geschichte und auf den Zusammenhang der Szenenfolge. Sie bekommen damit eine dem Dirigenten ähnliche Rolle. Münster ist eine von nur drei Stationen, an denen eine der traditionsreichen Theatertruppen gastiert. Suda Seishu und Sakurama Ujin werden am 16. Dezember um 19 Uhr in der Aula des Schlosses auftreten.

Studierende bringen 365 Millionen Euro

Ökonomen untersuchten wirtschaftliche Bedeutung

Studierende stellen rund ein Fünftel der münsterschen Bevölkerung. Und obwohl sie im Schnitt natürlich weniger Geld zur Verfügung haben als Menschen, die bereits verdienen, stellen sie doch einen mächtigen Wirtschaftsfaktor dar. Rund 365 Millionen, so hat Prof. Ulrich van Suntum vom Institut für Siedlungs- und Wohnungswesen ermittelt, fließen durch Studierende jährlich in den münsterschen Wirtschaftskreislauf. 1875 Studierende der Uni, der Fachhochschule sowie der Katholisch-Theologischen Hochschule wurden für die Studie zur wirtschaftlichen Bedeutung der münsterschen Studierenden befragt. Allein 163 Millionen Euro entfallen auf die Wohnungswirtschaft. Kein Wunder, müssen Studierende doch fast die Hälfte ihres monatlichen Budgets für Miete aufbringen. Der durchschnittliche Student hat 620 Euro zur Verfügung, davon entfallen 272 Euro auf die Miete. Zweitgrößter Posten sind Lernmittel und Telekommunikation mit 141 Euro, danach folgen Mensa, Kultur und Sport mit 94 Euro. 66 Euro gibt der Student für Kleidung aus, 47 Euro entfallen auf sonstige Posten. Die Einnahmequellen speziell der münsterschen Studierenden

wurden nicht abgefragt. Doch dürften sie ähnlich sein wie im bundesweiten Durchschnitt, den das Deutsche Studentenwerk erhoben hat. Danach kommt mehr als die Hälfte der Mittel von den Eltern, mehr als ein Viertel kommt über Studentenjobs herein, der Rest wird durch BAFöG oder sonstige Quellen bestritten.

Wohngemeinschaften sind nach wie vor die beliebteste Wohnform. 31 Prozent der Studierenden wohnt allein, sieben Prozent leben laut der Umfrage noch bei ihren Eltern. Doch nicht nur die in Münster lebenden Studierenden sorgen für Umsatz in den Kassen der Stadt: Sie sind kontaktfreudig und bekommen gerne Besuch. Durchschnittlich fünfmal im Jahr kommen die Eltern zu Besuch, viermal die Geschwister und gar neunmal die Freunde. 35 Prozent der Besucher haben schon mindestens einmal im Hotel übernachtet.

Und auch indirekt gehören die Studierenden zu den wichtigsten Wirtschaftsfaktoren: Als „Auftraggeber“ für rund 15 000 Beschäftigte – einschließlich des Universitätsklinikums –, sind die sieben münsterschen Hochschulen der größte Arbeitgeber. BN

Anzeige



Schnell und unkompliziert sollen in Zukunft die Wege zwischen zentralen und dezentralen Einrichtungen werden. Verbesserungsvorschläge werden dank MOVE zügig umgesetzt. Foto: Peter Grewer

Mit MOVE sollen die Geschäftsabläufe optimiert werden

In die Verwaltung kommt Bewegung

MOVE – Bewegung – ist das Motto des Projektes „Moderne Verwaltung“, das Arbeitsabläufe vereinfachen und optimieren soll. In Laufe der Jahre haben sich Gewohnheiten eingeschliffen, Kompetenzen verschoben und Vorgehensweisen tradiert, die heute nicht mehr zeitgemäß sind. „Betrachtet man die vor uns liegenden Reformen, sei es nun Globalhaushalt, W-Besoldung oder die neuen Studienstrukturen, dann ist klar, dass immer mehr Aufgaben bei maximal gleich bleibenden Ressourcen auf uns zu kommen“, sagt Kanzlerin Dr. Bettina Böhm. Deshalb hat das Rektorat MOVE ins Leben gerufen. Projektmanagerin ist Elisabeth Bernemann, Leiterin der Organisationsberatung und Revision, begleitet wird sie von einer Lenkungsgruppe, der Mitglieder des Rektorates, Dekane, Mitglieder der Verwaltung und die Personalräte angehören. MOVE nutzt die Ergebnisse aus der so genannten „QMS-Zeit“, als vor sechs Jahren erste Erfahrungen mit Qualitätsmanagementsystemen gemacht wurden. „Wir wollen die Herausforderungen als Chance nutzen“, betont Bernemann. Erstmals werden auch alle

Fachbereiche und dezentralen Einrichtungen in den Optimierungsprozess mit einbezogen. Zu diesem Zweck besuchte die Lenkungsgruppe jeden Fachbereich und fragte nach Anregungen und Verbesserungen. Die Liste ist lang geworden und umfasst rund 100 Themengebiete. Die reichen von der Hilfskräfteverwaltung über die Suchmaschinen im Internet bis hin zur besseren Kommunikation zwischen zentralen und dezentralen Einrichtungen. Gewünscht wird die Einrichtung von Hotlines vor allem im Bereich der Datenverarbeitung, eine Verbesserung der Mittelverwaltung, ein Tracking-System für Vorgänge, mit dem der Bearbeitungsstand jederzeit nachverfolgt werden kann. Auch aus den Dezernaten selbst, die sich ja immer auch in einer Kundenposition gegenüber anderen Dezernaten befinden, sind Verbesserungsvorschläge gekommen.

Dabei endet die Betrachtung nicht an den Dezernatsgrenzen: „Wir legen großen Wert darauf, dass Schnittstellen identifiziert und Doppelzuständigkeiten vermieden werden“, betont Bernemann. Dazu werden die einzel-

nen Geschäftsprozesse mit Unterstützung eines Projektseminars von Studierenden der Wirtschaftsinformatik unter Leitung von Prof. Jörg Becker dargestellt und analysiert. Bereits Ende dieses Jahres sollen die ersten Geschäftsprozesse optimiert sein. „Was schnell und unbürokratisch umgesetzt werden kann, wird auch schnell verwirklicht“, verspricht Bernemann.

Eine wichtige Rolle spielt dabei der Einsatz von EDV. Zwar werden fast alle Formulare der Verwaltung bereits über das Internet angeboten, doch müssen sie noch umständlich ausgedruckt und in die Hauspost gegeben werden. Demnächst sollen solche Medienbrüche vermieden werden, um eine schnellere Bearbeitungszeit zu erreichen. Hier arbeitet MOVE eng mit „Miro“ zusammen (siehe auch letzte Ausgabe).

Wo immer Verwaltungsabläufe vereinfacht werden können, soll dies auch geschehen. Profitieren werden davon letztlich alle Universitätsangehörigen. BN
Genauere Informationen bietet die Seite www.zuv.uni-muenster.de/intranet/organisation/move/index.htm.

Glaubwürdig und informativ

Diplomarbeit mit Umfrage unter den Lesern der Unizeitung

„Glaubwürdig“, „verständlich“, „informativ“ ist die Unizeitung für ihre Leser. Zu diesem Schluss kommt eine Diplomarbeit an der Fachhochschule Osnabrück, für die im April zum zweiten Mal nach 1999 die Leser und Nichtleser der „muz“ befragt wurden. Wie schon vor sechs Jahren, so waren auch bei der erneuten Erhebung das Nutzungsverhalten der Leser, die allgemeine Zufriedenheit mit der Zeitung sowie Änderungswünsche von besonderem Interesse. Befragt wurden 459 Angehörige der WWU, darunter Studierende, Professoren, wissenschaftliche Mitarbeiter und Verwaltungsangestellte.

War vor sechs Jahren nur jeder vierte Studierende ein „muz“-Leser, so ist es heute fast jeder Zweite – ein deutlicher Anstieg. Dennoch lesen die meisten Studierenden nicht jede Ausgabe der Zeitung und wenn, dann eher flüchtig. Bei den Professoren und Verwaltungsangestellten liegt der Leseranteil nach wie vor bei fast 100 Prozent, sie verpassen auch fast keine Ausgabe der „muz“. Das Themeninteresse der einzelnen Zielgruppen unterscheidet sich teilweise deutlich, insgesamt gehören aber „Hochschulpolitik“, „Studium/Lehre“, „Forschung“ und „Veranstaltungstipps“ zu den bevorzugten Themen der Leser.



Unter die Lupe genommen wurde die „muz“ in einer Diplomarbeit der Fachhochschule Osnabrück. Foto: pg

vor sechs Jahren. Das Unterhaltsame an der „muz“ stößt dagegen nach wie vor nur auf wenig Gegenliebe.

Die „muz“ in ihrer derzeitigen Form findet insgesamt eine breite Zustimmung. Nur wenige Befragte bevorzugen alternative Medien wie zum Beispiel einen elektronischen Newsletter. Die jetzige Erscheinungshäufigkeit kommt ebenso wie das Format der Mehrheit entgegen. Etwa jeder Vierte würde die Unizeitung sogar lieber öfter lesen.

Nahezu alle der befragten Nichtleser stammten aus den Reihen der Studierenden. Sie lesen die „muz“ noch immer hauptsächlich deshalb nicht, weil sie sie gar nicht kennen und zudem nicht wissen, dass die Zeitung an rund 30 Auslagestellen in der Uni, den so genannten „Campus-Info-Townern“ erhältlich ist. Zusätzlich wird sie an den ersten drei Tagen nach Erscheinen vor den Mensen und der Universitäts- und Landesbibliothek verteilt. Ein „Ausweichen“ auf andere Medien konnte bei den Nichtlesern nicht festgestellt werden, im Gegenteil: Sie nutzen beispielsweise Tageszeitungen oder studentische Zeitungen deutlich weniger als die Leser der „muz“.

Wer mit seinen Anregungen dazu beitragen möchte, dass die Unizeitung noch besser bei ihren Lesern ankommt, kann dies unter unizeitung@uni-muenster.de tun.

Alumni

O'zapft is bei den münsterschen Wiwis

Auch in diesem Jahr lädt AlumniUM, die Ehemaligen-Vereinigung der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, wieder alle Ehemaligen zu einem Homecoming-Event nach Münster ein. Unter dem Motto „O'zapft is in Münster“ wird, wie bereits im vergangenen Jahr, im Prinzipalsaal gefeiert – eine gute Gelegenheit, alte Kommilitonen wieder zu treffen und neue Kontakte zu knüpfen. Wie jedes Jahr findet die Veranstaltung am zweiten Samstag im November, in diesem Jahr also am 12. November, statt. Der Kartenvorverkauf im Internet ist für Mitglieder und Nichtmitglieder bereits seit dem 5. Oktober geöffnet. Da bereits weit über 800 der insgesamt 1000 Karten verkauft sind und eine Erhöhung der Kartenkapazität nicht möglich ist, lohnt sich die rechtzeitige Vorbestellung. Darüber hinaus lädt AlumniUM alle Mitglieder ebenfalls für den 12. November zur Mitgliederversammlung ein. Nähere Informationen zur Kartenbestellung sowie zur Anmeldung als Mitglied unter www.alumnium.de.

Sammlung zum Judentum

Oberstudienrätin Dietlind Mahnken hatte im Laufe ihres Lebens eine reichhaltige Sammlung, die viel Lehrmaterial wie zahlreiche Bücher über das Judentum sowie aufgenommene Kassetten aus Synagogen und Langspielplatten umfasst, zusammengetragen und das Institut Judaicum Delitzschianum zu ihrem Erben eingesetzt. Die Sammlung ist in den vergangenen Monaten katalogisiert worden und wird am 14. November um 17 Uhr dem Institut übergeben. Im Anschluss daran findet um 18.15 Uhr im Hörsaalgebäude Hindenburgplatz (H 2) die diesjährige Franz-Delitzsch-Vorlesung statt. Prof. Michael Brenner aus München spricht zum Thema „Nichtjüdische Historiker und jüdische Geschichte: Der Wandel in der Wahrnehmung von außen“. JW

Promotionsfeier bei den Juristen

Bei der Promotionsfeier der Rechtswissenschaftlichen Fakultät am 11. November um 15 Uhr in der Aula des Schlosses werden auch der mit 2500 Euro dotierte Habilitationspreis und die mit 2000, 1800 und 1200 Euro dotierten Harry-Westermann-Preise vergeben. Ersteren erhält Dr. Sabine Gleß für ihre Arbeit über Beweisrechtsgrundsätze einer grenzüberschreitenden Strafverfolgung, letztere Nils Kreipe, Raphael Koch und Armin Hutner. Außerdem werden sieben Golddoktorurkunden vergeben. Den Promotionsvortrag hält Emanuel Towfigh über „Religionsverfassungsrecht in der pluralen Gesellschaft“.

Impressum

Herausgeber:
Der Rektor der Westfälischen
Wilhelms-Universität Münster

Redaktion:
Brigitte Nussbaum (verantw.)
in der Pressestelle der
Westfälischen Wilhelms-
Universität, Schlossplatz 2,
48149 Münster,
Tel: 0251/832 22 32,
Fax: 0251/832 22 58, E-Mail:
unizeitung@uni-muenster.de

Verlag, Druck und Anzeigen-
verwaltung:
Aschendorff Medien GmbH &
Co. KG, 48135 Münster,
Tel: 0251/69 05 36,
Fax: 0251/69 05 17/18

Die Zeitung ist das offizielle
Organ der Westfälischen
Wilhelms-Universität Münster.
Der Bezugspreis ist im Jahres-
beitrag der Gesellschaft zur
Förderung der Westfälischen
Wilhelms-Universität Münster
enthalten. Im freien Verkauf
beträgt die Bezugsgebühr ein
Euro/Stück.

Kultur im Krankenhaus ist keine bittere Pille

Ein Medikament ohne Nebenwirkungen

Dienstagnachmittag, Ebene 05 im Westturm der Uniklinik. Circa 30 Kinder sitzen quietschfidel im „Theater im Flur“. Ein paar rutschen unruhig auf ihren Stühlen hin und her. „Was ist das?“, will eine kleine Dunkelhaarige von ihrer Mama wissen, als ein lauter Gong ertönt. „Halt“, schreit jemand von links und da tritt er auch schon zwischen die beiden roten Säulen vor sein Publikum, ein grimmig dreinblickender Typ mit Pudelmütze und Hosenträgern. „Antek Pistole“, stellt er sich vor und mimt gleich den Bösewicht. Den nimmt ihm aber keiner ab. „Du hast ganz doll Angst“, raunt er einen blonden Lockenkopf an, doch das Mädchen grinst nur frech zurück. Auch der Dreikäsehoch in der ersten Reihe lässt sich nicht einschüchtern.

Heute spielt das Theater „1+1“ eine Räubergeschichte von Janosch. Die geht so: Im Land Margarinen lebte in einem Dorf hinter den Wäldern ein Mann mit dem Namen Antek Pistole. Der war Besenbinder. Aber irgendwann läuft der Verkauf nicht mehr und Antek beschließt. „Ich werde Räuber. Wer Pistole heißt, muss ein Räuber sein ...“ Antek Pistole alias Thomas Fiebig zieht eine grüne Jacke an und hopst auf einer Holzziege davon. Kindertheater-Tag im Klinikum. Wie immer dienstags um 15.30 Uhr, 52 Mal im Jahr.

Das ist nur eines von vielen kulturellen Angeboten. Im Februar 1993 fiel der Startschuss für „Kultur imPulse“. So heißt das Programm gegen die Nebenwirkungen eines Krankenhaus-Aufenthalts. „Wir müssen uns selbstverständlich um die kranken Seiten der Patienten kümmern, dürfen aber nicht zulassen, dass gesunde Teile krank werden“, formulierte damals der Kaufmännische Direktor des Universitäts-Klinikums, Manfred Gotthardt, die Idee zu dieser Initiative. Für den auf ein, zwei Jahre angelegten Modellversuch wurde eigens ein Kulturreferat eingerichtet. Christian Heeck ist seit der ersten Stunde der Mann für Kultur, Marketing und Öffentlichkeitsarbeit im Haus. Heute sitzt mit Diana Nordhaus eine engagierte Mitarbeiterin

mit im Boot. „Ich war damals Freiberufler und hatte zusammen mit Kollegen das Institut für Kunst, Kultur und Gesundheit – „ars vivendi“ – gegründet. Dann schickte mir jemand die Ausschreibung. Ich fand das spannend und wollte wissen, ob man ein Kulturprojekt in einer solchen Klinik verwirklichen kann. Gleich im ersten Jahr haben wir einen Förderpreis von 50 000 Mark bekommen und eine gute Plattform für verschiedene Konzepte, Projekte und Entwicklungen vorgefunden“, erzählt er stolz.

Einen Moment lang die Schmerzen vergessen

Drei Punkte führt Heeck an, die das Besondere von „Kultur imPulse im Krankenhaus“ ausmachen. Die Veranstaltungen durchbrechen die Routine, sind mehr als Unterhaltung und Ablenkung und gehören selbstverständlich zum Haus. Patienten werden durch Theater, Kunstausstellungen oder Konzerte aus der Isolierung geholt, vergessen für einen Moment Chemotherapie und Schmerzen, und schöpfen wieder Mut. Heeck erinnert sich gut an eine schwer krebssranke Frau, die sich auf Pfleger gestützt ein Konzert anhörte und hinterher sagte: „Ich hatte solche Angst vor der Untersuchung morgen, aber ich glaube, jetzt schaffe ich das.“

Über die Patientenebene hinaus hat „Kultur imPulse“ eine Öffnung des Krankenhauses bewirkt. Viele nehmen nach Auffassung von Heeck

die Uniklinik nicht mehr als reine Krankenanstalt wahr, um die man lieber einen weiten Bogen macht. Vielmehr hat sich das Haus als kultureller Veranstaltungsort wie jeder andere auch etabliert. „Natürlich wollte ich früher auch Krankenhäuser meiden. Deswegen sind Kinder-nachmittage oder Jazz-Konzerte ein Königsweg, um Menschen von außerhalb zu locken. Manchmal sind das über die Hälfte der Besucher“, sagt Heeck. „Und“, fährt er fort, „Kultur im Krankenhaus ist auch sehr schnell der Aufhänger für Kultur des Krankenhauses gewesen.“

Zur Hälfte aus Spenden finanziert

Was zunächst als Experiment begann, möchte heute keiner mehr missen. Kultur im Krankenhaus ist (fast) überall und garantiert ein Medikament ohne Nebenwirkungen. In einem Flur auf Ebene 05 im Westturm hängt ein Hingucker: eine große Collage aus unzähligen leeren Tablettenverpackungen. Originell ist das leuchtend blaue Bild zum Auf- und Zuklappen. Studenten von der FH für Sozialwesen haben in einem Semester-Projekt spezielle Spielgeräte für Kinder im Krankenhaus gebaut und eine Burg auf dem Flur montiert, auf der man nicht toben, in die man aber hineinfassen kann. In knapp vier Wochen zieht die neueste Errungenschaft ein – ein original knallrotes Feuerwehrauto. „Das stellen wir dann auf die Ebene 04. Für uns ist das Krankenhaus wie ein Wohnzimmer“, sagt Heeck. Viel ist in den vergangenen zwölf Jahren auf den Weg gebracht worden. 500 kunterbunte Kulturveranstaltungen gibt es pro Jahr. Eine Ausstellung zu Matisse und Picasso etwa, ein Klavierkonzert zur Entspannung oder ein Singkreis in der HNO-Abteilung. Alle zwei Monate liegt das neue Programm aus. Plakate in blauen Glaskästen weisen auf Veranstaltungen hin. „Kultur imPulse im Krankenhaus“ hat auch einen Austausch mit anderen Kliniken zu bieten. Die Projekte werden teilweise wissenschaftlich begleitet – von „Tanz im Rahmen der Rückenschule“ bis hin zu „Humor am Krankenbett“.

Mit einem bescheidenen Etat von 20 000 Mark fing man 1993 an, inzwischen können 120 000 Euro pro Jahr für kulturelle Zwecke ausgegeben werden. Die Hälfte davon sind Spenden. „Wir vergolden jeden Euro und jedes dieser Geldstücke blinkt als leuchtender Stern in die-



nicht zum Fürchten ist der böse Räuber Antek Pistole. Thomas Fiebig bringt die Kinder eher zum Lachen. So können sie die Sorgen einen Moment vergessen.
Fotos (2): Peter Grewer

sem Haus“, sagt Heeck, bekennt sich als berufsmäßiger Optimist und ist zuversichtlich, dass die Budgetierungsfälle im Bereich Kultur nicht zuschnappt. „Wir sind hier eine gut eingeführte Service-Einrichtung.“ Das Schönste für ihn: einen Beruf zu haben, in dem er Sinn stiften darf.

Im Krankenhaus ist alles viel persönlicher

Momente wie der bei der Aufführung des Theaters „1+1“ sind für ihn unbezahlbar. „Es haut einen um, wenn ein sechsjähriges Kind, das seine Eltern bei einem Unfall verloren und seitdem kein Wort mehr gesprochen hat, zu einer Aufführung kommt, und man sieht, wie das Kind allmählich anfängt zu lachen. Dann brauche ich eine Sonnenbrille, da kommen mir die Tränen.“ „Antek Pistole“ hat nach gut 50 Minuten erst mal Feierabend und darf mit viel Applaus im Gepäck nach Hause.

Einen Tag später halten die Klinik-Clowns Visite. Wie jeden Mittwoch. Sieben ausgebildete Schauspieler, Clowns, Musiker und Pantomime tauschen regelmäßig die Bühne mit dem Krankenzimmer, setzen knallrote Nasen auf, ziehen ulkige Klamotten an und besuchen die Kinder. Erwachsene Männer und Frauen warten um 8.30 Uhr in der Ambulanz auf ihre Untersuchung, Ärzte huschen den Flur entlang. Professor Spagetti alias Christoph Gilsbach, Harry und Lollo alias Marcell Kaiser und Irmhild Willenbrink machen sich fertig für ihren Gang durch die Krankenzimmer.

Christoph Gilsbach hatte mit sechs Jahren Premiere als Patient im Krankenhaus und viel Lampenfieber, als er im Krankenwagen in die Klinik kam und eine akute Augenverletzung behandelt werden musste. Heute ist er froh, als Klinik-Clown arbeiten zu dürfen. „Es ist anders als auf der Bühne“, sagt der Zauberer und Pantomime. „Im Theater hast du 200 Leute vor dir und ein großes Tamtam. Hier ist alles viel persönlicher und auf du und du.“ Die bunt gekleideten und stark geschminkten Clowns sorgen für kostbare Momente im Klinik-Alltag, entlocken Kindern, die erst keinen Mucks sagen, ein Lächeln, und machen für einen Moment ihre Schmerzen und die nächste OP vergessen. Manchmal müssen die Kli-

nik-Clowns auch erst gegen eine Wand laufen. Gilsbach reagiert darauf gelassen: „Wenn wir merken, das Kind will nicht, dann gehen wir wieder. Das ist okay, die kleinen Patienten geben den Takt vor.“

Kleine Wunder geschehen immer wieder, wie dieses: Seit vielen Jahren sind die Clinic-Clowns regelmäßig auf der Dialyse-Station unterwegs. Dort wird ein Jungen behandelt, der drei Jahre lang immer sofort schrie, sobald er eine rote Pappnase sah, und dem die Haare dabei zu Berge standen. „Eines Tages guckte er mal um die Ecke und ist seitdem unser größter Fan. Das war ein unglaublicher Sieg. Du wirst abgelehnt und plötzlich hast du den dicksten Freund“, sagt Gilsbach.

CONNI RIST



Ein eingespieltes Team sind die Kinik-Clowns, die jeden Mittwoch ihre Visite halten.
Foto: cr



Funkelnde Kinderaugen ruft das Programm „Kultur imPulse“ oft hervor.

Perfekte Partner für den Dialog

Assaad Elias Kattan lehrt Orthodoxe Theologie

Die Verehrung Gottes ist vielfältig. Ebenso vielfältig sind die Glaubens-kriege, die Menschen im Namen dieses Gottes untereinander austragen. Am Centrum für Religiöse Studien (CRS) hingegen werden über alle Grenzen der Unterschiede hinweg die Gemeinsamkeiten besonders gepflegt. Ob Islam, Buddhismus, Hinduismus, Orthodoxie – die Studierenden lernen, wie viele verschiedene spirituelle Wege es gibt, die Dozenten haben die Möglichkeit zum fruchtbaren Austausch miteinander. Einer von ihnen ist Prof. Assaad Elias Kattan, gerade auf den Lehrstuhl für Orthodoxe Theologie berufen, nachdem er für sechs Jahre vakant war. Nun muss er daran gehen, einen neuen Bachelor-Studiengang ins Leben zu rufen. In spätestens einem Jahr sollen sich die ersten Studierenden einschreiben können.

Der 37-Jährige weiß um die Macht von Glaubenskriegen und Spaltungen, weist doch gerade die orthodoxe Kirche verschiedene Richtungen auf.

Zwei große Familien gibt es: die byzantinisch-orthodoxe und die orientalis-orthodoxe Kirche. Zu ersterer gehören unter anderem griechisch-orthodoxe und russisch-orthodoxe Gläubige, zu letzterer unter anderem Kopten und Syrisch-Orthodoxe. Die beiden Familien trennten sich im Jahr 451 auf dem vierten ökumenischen Konzil von Chalcedon. Grund war die Frage, ob Jesus von Nazareth zwei Naturen habe, nämlich eine göttliche und eine menschliche, oder nur eine einzige „fleischgewordene“ Natur. „Inzwischen haben wir festgestellt, dass es im Grunde ein Streit um Begriffe war. Beide Zweige akzeptieren, dass Christus wahrer Mensch und wahrer Gott ist“, sagt der gebürtige Libanese. Er selber gehört der byzantisch-orthodoxen Kirche von Antiochia an.

In der Vielfalt der verschiedenen autonomen Einheiten weist die orthodoxe Kirche sozusagen ein Mittelmor-dell zwischen der evangelischen und der katholischen Kirche auf. Ein zen-



Mittler zwischen den Kulturen ist Prof. Assaad Elias Kattan. Foto: pg

trales Oberhaupt aller Orthodoxen wie im Katholizismus fehlt. Mit über einer Million Mitgliedern ist sie die drittgrößte christliche Glaubensgemeinschaft in Deutschland, vor allem durch Einwanderer, die auch in den jeweiligen Bundesländern die Ausprägung bestimmen. In Nordrhein-Westfalen leben vor allem Anhänger des griechisch-orthodoxen Ritus. Ihre Kirche ist als einzige unter den orthodoxen Kirchen als Körperschaft

Religionslehrer. Diesen Schwerpunkt will auch Kattan fortführen und weiter aufbauen.

Kattans Lebenslauf spiegelt die Begegnung verschiedener Kulturen wider. 1967 in Beirut geboren, studierte er im Libanon, Thessaloniki, Erlangen und Marburg, wo er 2001 promovierte. Danach wechselte er zurück in sein Heimatland an die Universität von Balamand, um schließlich im vergangenen Jahr als Fellow am Berliner Wissenschaftskolleg zu arbeiten. Auch in seiner wissenschaft-

lichen Arbeit bemüht er sich um den Austausch zwischen den Religionen: So gehört zu seinen Schwerpunkten die Rezeption moderner Hermeneutik in islamischen Kreisen des Libanon. „Heutzutage ist keine Theologie mehr möglich, ohne auch den Islam zu berücksichtigen“, stellt Kattan fest. „Und ich komme ohnehin aus einer kirchlichen Tradition, in der der Dialog mit den Muslimen sehr stark gepflegt wird“ – eine Tradition, für die er am Centrum für Religiöse Studien die perfekten Partner findet. BN

Jugendkriminalität in Münster

„Jugendkriminalität in Münster“ ist das Thema der ersten Vorlesung der „Münsterschen Sicherheitsgespräche“. Es spricht am 10. November um 19.30 Uhr Prof. Klaus Boers vom Institut für Kriminalwissenschaft im Hauptausschuss-Zimmer des Rathauses.

Kardio-Geräte in der „Mucki-Bude“

Mit neuen Geräten aus dem Kardio-Bereich, die speziell der Unterstützung des Herz-Kreislaufsystems dienen, ist der frisch renovierte Fitnessraum in der Leichtathletikhalle am Horstmarer Landweg jetzt nicht nur für den Kraftsport, sondern auch für den therapeutischen Bereich geeignet.

Konstruktiver Dialog in Sachen Mannsbilder

Tagung des Seminars für Theologische Frauenforschung

Kritische Männerforschung, die sich seit Mitte der 90er Jahre zunehmend in der wissenschaftlichen Landschaft – auch in der Theologie – etabliert, steht im Zentrum eines Symposiums, zu dem das Seminar für Theologische Frauenforschung der Katholisch-Theologischen Fakultät einlädt. Die Tagung mit dem Titel „Mannsbilder“ zielt vom 11. bis 13. November auf einen konstruktiven Dialog zwischen kritischer Männerforschung und theologischer Frauenforschung.

Das Seminar für Theologische Frauenforschung unterstützt und fördert die Entwicklung hin zu einer kritischen Genderforschung bereits seit langem. Das von Prof. Marie-Theres Wacker und Stefanie Rieger-Goertz initiierte und geleitete Symposium versucht, aktuelle Wandlungen in den Strukturen der Geschlechterverhältnisse aufzugreifen: Veränderungen der weiblichen Rolle ziehen eine Problematisierung der männlichen nach sich. So leistet Männerforschung einen Beitrag innerhalb des Gesamtbildes der Geschlechterverhältnisse, das im Blickpunkt aktueller Forschungen von gender studies steht.

Namenhafte Expertinnen und Experten aus Deutschland, Österreich und den Niederlanden präsentieren Ansätze und Forschungsergebnisse aus unterschiedlichen Bereichen. Dabei wird ein Spektrum von Beiträgen aus Soziologie, Philosophie, Erziehungswissenschaft sowie aus verschiedenen theologischen Disziplinen und Praxisfeldern geboten.

Zu Beginn spricht der Soziologe Prof. Michael Meuser aus Siegen zum Thema: „Modernisierte Männlichkeit? Kontinuitäten, Herausforderungen und Wandel männlicher Lebenslagen“. Um „Perspektiven einer theologischen Genderforschung“ geht es im Abschlussvortrag von Prof. Christa Schnabl und Dr. Erich Lehner aus Wien. Die Veranstaltung beginnt am 11. November um 18 Uhr in den Räumen der Katholischen Fakultät, Johannisstraße 8-12, und endet am 13. November gegen 13.15 Uhr.

Gefördert wird die interdisziplinäre und internationale Tagung vom Wissenschaftsministerium des Landes Nordrhein-Westfalen. Anmeldungen sind unter femtheo@uni-muenster.de möglich.

Holocaust-Literatur im Unterricht

Der immer häufiger von Schülern zu vernehmende Überdruß an der schulischen Beschäftigung mit dem Holocaust sollte alle, die an einer lebendigen Erinnerungskultur interessiert sind, alarmieren. Deshalb veranstaltet das Germanistische Institut vom 11. bis 13. November die Tagung „Holocaustliteratur und Deutschunterricht“ in der Villa ten Hompel.

Gerade für den Literaturunterricht in den Schulen müssen neue Wege gefunden werden, um der dramatisch nachlassenden literarischen Bildung über Antisemitismus, Nationalsozialismus und dem Holocaust heute zu begegnen. In Zeiten instabiler kultureller Identitäten und schwindender historischer Bildung ist es ange raten, die Bedeutung von ästhetischer Erziehung, literarischer Bildung und Sinnorientierung für die Erinnerungsbereitschaft junger Menschen nicht zu unterschätzen. Vom Gelingen literarischer Bildung hängt es in nicht unerheblichem Ausmaß ab, ob junge Menschen am kollektiven Gedächtnis teilnehmen können.

Die Tagung hat das Ziel, Experten aus Schule, Wissenschaft und Pädagogik zu einem Wissens- und Erfahrungsaustausch zusammenzuführen. Angesprochen sind Lehrer, Fachwissenschaftler, Studierende und die interessierte Öffentlichkeit. Anmeldungen sind unter tenhomp@stadt-muenster.de möglich.



Unzählige Generationen haben sich in den Hörsaalbänken des Fürstenberghauses verewigt. Die schönsten Sprüche bleiben auch nach der Sanierung erhalten. Foto: blb

Sanierung des Fürstenberghauses bald abgeschlossen / „Museumsmeile“ entsteht

Unendliche Geschichte hat doch ein Ende

Seit dem Beginn der Sanierung des Fürstenberghauses vor sechs Jahren sind viele Nerven strapaziert worden. Die der Planer, die mit widrigen Bedingungen zu kämpfen hatten, da das Haus teilweise im alten Aabett liegt und statische Probleme den Ausbau des Dachgeschosses zur Geduldsprobe machten, die der Nutzer, die von Stockwerk zu Stockwerk umziehen mussten und dabei Lärm, Staub und ausgefallene Heizungen zu ertragen hatten. Doch nun ist ein Ende absehbar, mit der gerade begonnenen Sanierung des Hörsaaltraktes soll im April kommenden Jahres das Haus komplett zum Preis von knapp neun Millionen Euro renoviert sein.

Zehn Hörsäle werden auf Vordermann gebracht, neue Fenster, Technik und teilweise neue Bestuhlung eingebaut. „Einige Hörsäle werden wir aber mit den alten Pulten ausstatten“, so Hans-Joachim Fliesen, Abteilungsleiter im Baudezernat. „Wenn man sie aufarbeitet und neu versiegelt, kann man sie noch gut nutzen. Außerdem wollen wir die interessantesten Sprüche für die studentische Nachwelt erhalten.“ Immerhin lehrte hier in den 60er Jahren kein geringerer als der heutige Papst Joseph Ratzinger.

Ein weiteres Problem wird ebenfalls ab April der Vergangenheit angehören: Bisher verfügte das Fürstenberghaus nicht über einen Fahrstuhl, war also für behinderte Studierende nicht zugänglich. Eingebaut werden kann er nur im heutigen Eingangsbereich, der in den Innenhof verlegt wird. Dafür wird die Glasfassade des Archäologischen Museums nach Westen hin verbreitert, so dass eine einheitliche Front entsteht.

Das ist der erste Schritt hin zu einer kleinen „Museumsmeile“, die zwischen Pferdegasse und Domplatz entstehen soll. Das Bibelmuseum, derzeit noch an der Georgskommode beheimatet, soll in die Pferdegasse 1 ziehen, das Mineralogische Museum von der Hüfferstraße in die Pferdegasse 3 zum Geologisch-Paläontologischen Museum. Damit wären alle Museen der Universität gegenüber dem Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte zentriert – eine für Besucher und Münsteraner überaus attraktive Lösung, freut sich Fliesen.

Nicht ganz zufrieden ist er mit der Planung des zweiten Neubaus für die Anorganische, Analytische und Physikalische Chemie. Denn das Gebäude, zu dem der Grundstein im Januar gelegt werden soll, deckt bei weitem

nicht den ermittelten Platzbedarf. Deswegen ist ein Verbindungsbau mit 1200 Quadratmetern Hauptnutzfläche zum Rahmenplan angemeldet, der Seminarräume und Büros aufnehmen soll.

Ebenfalls dringend notwendig, aber noch nicht genehmigt ist der Neubau für die Pharmazeutischen Institute. Fliesen rechnet mit Investitionen in Höhe von rund 45 Millionen Euro. An der Apffelstaedterstraße könnten die Institute für Pharmazie, Phytochemie und medizinische Pharmazie unter einem Dach zusammengelegt werden.

Bereits genehmigt, aber wegen mangelnder Finanzen zurückgestellt, ist der Erweiterungsbau für die Universitäts- und Landesbibliothek. Rund 6,5 Millionen Euro soll er kosten, doch obwohl der Bedarf erkannt und genehmigt ist, wird es wohl noch einige Zeit brauchen, bevor er in Angriff genommen werden kann.

Immerhin kann auch die Sanierung der Scharnhorststraße 100 fortgesetzt werden, nachdem die Bauarbeiten wegen fehlender Gelder ein Jahr ruhten. Das Umzugskarussell an der Uni wird sich auch weiterhin mit großer Geschwindigkeit drehen ... BN

Schnebel und sein Werkkonzept

Dem Philosophen, Theologen und Musikwissenschaftler Dieter Schnebel ist eine Tagung gewidmet, die die Musikhochschule vom 16. bis 19. November veranstaltet. Der emeritierte Professor der Hochschule der Künste in Berlin wurde durch sein offenes Werkkonzept, in dem Musiker in unkonventionellem Einsatz ihrer Instrumente und Stimmen zu Aktionen im Raum aufgefordert sind, bekannt.

2000 Nikoläuse messen ihre Kräfte

Mehr als 2000 Teilnehmende aus dem In- und Ausland werden zum diesjährigen Nikolaus-Turnier am 2. und 3. Dezember erwartet, die in den Disziplinen Basketball, Fußball, Handball, Inlinehockey, Judo, Lacrosse, Ultimate Frisbee und Volleyball ihre Kräfte messen. Anschließend steigt eine große Party im Viva-Café in der Mensa II am Coesfelder Kreuz. Anmeldung unter www.nikolausturnier.de

Buchzensur durch die Inquisition

Die Buchzensur durch die römische Inquisition und die Indexkongregation steht im Mittelpunkt eines Projektes am Seminar für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte. Prof. Hubert Wolf war einer der ersten Wissenschaftler, der die einst verschlossenen Archive des Vatikan besuchen durfte. Vom 29. November bis zum 1. Dezember wird er bei einer Tagung Zwischenbilanz ziehen.

Kostbares Lebensmittel

Um die Forschung in den verschiedensten Disziplinen zum Thema Wasser zu bündeln, hat sich im vergangenen Jahr das „Netzwerk Wasser“ mit Wissenschaftlern der Universität, der Fachhochschule und Experten aus der Praxis gegründet. Sie stellen ihre Arbeitsgebiete bereits im zweiten Semester in einer öffentlichen Ringvorlesung jeweils mittwochs um 18.15 Uhr im Hörsaal des Instituts für Neuro- und Verhaltensbiologie, Badestr. 9, vor. Als nächstes spricht am 16. November der Diplom-Ingenieur Peter Loheide über die EG-Wasserrahmenrichtlinie und ihre Umsetzung am Beispiel der Ems.



Freizeitspaß und Lebensmittel: Das Thema „Wasser“ steht im Mittelpunkt einer Ringvorlesung. Foto: Stadt Münster

Geoinformatiker versucht Navigationssysteme an das menschliche Denken anzupassen

Der Weg hat auch ein Ziel

Computer erleichtern das Leben ungemein. Doch ihr binäres Innenleben ist nur in den seltensten Fällen dem Menschen angepasst. Wo ein Rechner nur mit Einsen und Nullen operiert, setzen Menschen Intuition ein. Die Schnittstelle zwischen Mensch und Maschine funktioniert nicht immer reibungslos, wie jeder, der schon einmal einem Navigationssystem vertraut hat, bestätigen kann. Die umständlichen Wegbeschreibungen an die Denkweise von Menschen anzupassen, ist ein Ziel des Geoinformatikers Prof. Martin Raubal. Er nutzt kognitionswissenschaftliche Methoden, die bisher in der Geoinformatik noch nicht eingesetzt worden sind.

„Das Problem ist, dass viele Dinge, die von Menschen benutzt werden, nicht für den Menschen gebaut sind“, skizziert Raubal. Ein Beispiel dafür sind viele elektronische Routenplaner, die auf einfachen Längenangaben beruhen. „Doch Menschen orientieren sich nicht daran, ob 32 Meter weiter eine Kreuzung kommt, wie es ihnen vom Navigationssystem vorgegeben wird. Sie finden sich über andere Merkmale, wie etwa Landmarken, in der Umgebung zu recht, mit denen wiederum Computer nichts anfangen können“, hat der Wissenschaftler beobachtet. Das sei auch ein Grund für die mangelnde Akzeptanz von UMTS, dem Mobilfunkstandard der dritten Generation, mit dem alle möglichen Services wie Navigationssysteme und Hotelführer schnell und unkompliziert zur Verfügung gestellt werden sollten. Derzeit seien aber die meisten „Location-Based Services“ noch viel zu umständlich in der Handhabung und zu wenig nutzerorientiert.

Mit einem webbasierten Test hat Raubal mit Forschungspartnern versucht, herauszufinden, wie sich Menschen räumlich orientieren. Anhand von 360-Grad-Aufnahmen einer Kreuzung sollten Probanden angeben, welche Fassaden ihnen sofort ins Auge fielen. Eine Rolle spielten dabei Fassadengröße, -form, -farbe,



Weiß meistens, wo er hin will: Prof. Martin Raubal, der intelligente Geoinformationssysteme für den Pocket-PC entwickelt. Foto: Peter Grewer

die Sichtbarkeit und die Beschilderung der Fassade. Entscheidend war auch, ob die Tests mit Tag- oder Nachtaufnahmen durchgeführt wurden. „Sind Gebäude beleuchtet, werden sie natürlich ganz anders wahrgenommen als jene, die im Schatten liegen“, so Raubal.

Bei der Auswertung der rund 100 Testbögen zeigte sich, dass die Probanden jeweils sehr unterschiedliche Landmarken bevorzugten. „Das hängt beispielsweise davon ab, ob jemand die Gegend bereits kennt oder wie die Struktur des jeweiligen Gebietes ist“, erläutert Raubal. „Sind die Fassaden sehr einheitlich, wird Farbe plötzlich zu einem sehr wichtigen Kriterium“. Aber auch individuelle Einschränkungen beeinflussen, woran sich Menschen orientieren: Ein Farbenblinder wird nicht wahrnehmen, ob eine Fassade leuchtend gelb gestrichen ist, ein Rollstuhlfahrer

wird vor allem darauf achten, wo die Bordsteine niedrig sind. „Gerade Behinderte können mit den meisten Wegbeschreibungen nicht anfangen“, weiß Raubal.

Sein Ziel ist es nun, Datenbanken zu nutzen, in denen nicht nur Längenangaben gespeichert sind, sondern auch die Daten von Fassaden. Diese sollen dann automatisch dem jeweiligen Nutzer angepasst werden, sobald dieser ein Profil eingegeben hat. Der Rechner wählt dann jene Landmarken zur Wegbeschreibung, die für den individuellen Nutzer besonders prägnant sind. Was einfach klingt, erfordert in der Realität viel Umsicht. So bewegen sich Blinde beispielsweise anders durch den Raum, weil sie stets genügend Bewegungsfreiheit für ihren Blindenstab benötigen. Ihre Landmarken sind nicht visueller, sondern akustischer Natur. „Ein surrender Ventila-

tor an der Decke eines Cafés wird beispielsweise einem Sehenden gar nicht auffallen, für einen Blinden kann er aber ein wichtiger Orientierungspunkt sein“, sagt Raubal.

Aber auch nicht gehandicapte Menschen unterscheiden sich in der Art und Weise, wie sie sich Wege einprägen. Die Krankenschwester in den Bettentürmen wird sich den Weg zu ihrem Arbeitsplatz wohl eher anhand der umliegenden Kliniken merken, der Studierende dagegen orientiert sich über die Mensa am Coesfelder Kreuz. Nur wenige Landmarken, die vor allem wegen ihrer Größe oder ihrer Singularität herausstechen wie die münstersche Lambertikirche, sind ein Anhaltspunkt für alle. Unabhängig von der Art der Landmarken gibt es aber auch nicht den optimalen Weg für alle. Blinde und Rollstuhlfahrer bräuchten Wege möglichst ohne Hindernisse, die aber

für beide Gruppen schon wieder unterschiedlich ausfallen. Fußgänger navigieren anders als Radfahrer oder Nutzer öffentlicher Verkehrsmittel.

Raubal nutzt Theorien aus der Psychologie. „Diese sind aber häufig noch nicht entsprechend formalisiert, um sie auf den Rechner übertragen zu können“, sagt er. In einer Kooperation mit der Universität Toronto entwickelt er ein System zur Entscheidungsunterstützung von Menschen bei der räumlichen Suche und Orientierung. Denn der Weg hat ja auch ein Ziel. So sollen beispielsweise Hotelsuche und Wegbeschreibung miteinander kombinierbar sein, entsprechend den Bedürfnissen des Nutzers. „Der kann einmal in seinem Profil angeben, welche Kriterien ihm wichtig, welche weniger wichtig sind“, erklärt Raubal. So wird der Geschäftsreisende andere Präferenzen haben als der Tourist.

„Münster by Night“ für die Studenten

Die vielen Detailinformationen, die dazu für die jeweilige Stadt notwendig sind, können natürlich nicht auf einem einfachen tragbaren Pocket-PC vorgehalten werden. Nach Vorstellung von Raubal könnten die einzelnen Touristinformationen die Daten auf einem Server bereithalten und diese via Mobilfunknetz übermitteln.

Für münstersche Geoinformatikstudenten hat sich Raubal einen ganz besonderen Service einfallen lassen: Mit zwölf Studierenden will er innerhalb eines Jahres im Rahmen eines Studienprojekts einen Kneipenführer „Münster by night“ entwickeln. Anders als bei bereits bestehenden Systemen wird dabei auch die zeitliche Komponente eine große Rolle spielen: „Es nützt mir ja nichts, wenn das Navigationssystem das für mich perfekte irische Pub herausucht und mir auch den für mich optimalen Weg angibt, ich dann aber vor verschlossenen Türen stehe, weil gerade Ruhetag ist“, beschreibt Raubal die Probleme plastisch. BN

Risiko von Schlaganfall und Herzinfarkt

Durch eine rechtzeitige gezielte Behandlung der klassischen Risikofaktoren wie Bluthochdruck und erhöhter Cholesterinspiegel sowie durch ein Einstellen des Rauchens könnte das Auftreten von Herzinfarkt oder Schlaganfall, die nach wie vor zu den häufigsten Todesursachen in den westlichen Industrienationen zählen, drastisch reduziert werden. Eine wichtige Hilfe für den behandelnden Arzt in Deutschland zur optimalen Betreuung seiner Patienten sind dabei neue, speziell die Situation hier zu Lande berücksichtigende Risikotabellen der Europäischen Gesellschaft für Kardiologie. Sie erlauben eine Abschätzung des individuellen Risikos eines Patienten, innerhalb der nächsten zehn Jahre einen tödlichen Herzinfarkt oder Schlaganfall zu erleiden, und damit eine rechtzeitige Einleitung präventiver therapeutischer Schritte.

Die Anpassung der ursprünglich auf amerikanischen Daten beruhenden Risikotabellen an die Situation in Deutschland erfolgt durch das europäische SCORE (Systematic Coronary Risk Evaluation) Project und das SCORE-Deutschland-Projekt, das von Prof. Dr. Ulrich Keil, Direktor des Instituts für Epidemiologie und Sozialmedizin des UKM, geleitet wird. Die neuen Tabellen erlauben es in der klinischen Praxis, ohne großen Aufwand das Risiko eines Patienten für eine tödliche Herz-Kreislauf-Erkrankung im Verlauf der nächsten zehn Jahre anhand von Alter, Geschlecht und den klassischen Risikofaktoren Rauchen, Bluthochdruck und erhöhte Blutfette vorherzusagen. Bis Ende des Jahres soll auch ein Computerprogramm vorliegen, das dem Arzt die Risikoabschätzung am Bildschirm erlaubt. -REI

Gleiche Chancen für alle

Soziologe zeigt Gründe für unterschiedliche Bildungswege

Die erste PISA-Studie im Jahr 2000 war für viele ein Schock – nicht nur wegen der mittelmäßigen Leistungen der Schüler, sondern, weil sich zeigte, wie stark die Unterschiede zwischen gesellschaftlichen Klassen noch immer in Deutschland zementiert sind. „Man wollte vorher einfach nicht wahrhaben, dass es noch immer eine entscheidende Rolle spielt, aus welchem Elternhaus ein Kind kommt“, so Prof. Wolfgang Lauterbach. „Durch PISA hat sich das endlich geändert.“ Der Soziologe hat gemeinsam mit seinem Kollegen Prof. Rolf Becker von der Universität Bern den Sammelband „Bildung als Privileg?“ herausgegeben.

Das Fragezeichen im Titel des Buches hätten sich die beiden eigentlich sparen können, denn die Befunde sind eindeutig: In Deutschland hängen die Bildungschancen der Kinder anders als in vielen anderen europäischen Ländern immer noch stark davon ab, welcher Schicht ihre Eltern angehören. Nur 21 Prozent aller Studienanfänger haben nach den jüngsten Zahlen des Deutschen Studentenwerks einen Vater mit maximal Hauptschulabschluss. Von drei Komponenten ist laut Lauterbach abhängig, welche Bildungskarriere ein Kind einschlägt: von den individuellen Leistungen, von der Herkunftsfamilie und von der Schule. Doch die Herkunft hat den größten Einfluss. Während Studien zeigen, dass Lehrer bei ihren Empfehlungen, ob ein Kind das Gymnasium besuchen solle, weitgehend tatsächlich die Leistungen in den Mittelpunkt stellen, ist dies bei den Eltern häufig nicht der Fall. „Wenn ein Kind aus einer bildungsfernen Familie gute Leistungen erbringt, geht es deswegen trotzdem



Eine Sackgasse bedeutet für viele das deutsche Schulsystem. Foto:pg

nicht zwingend auf das Gymnasium“, so Lauterbach. Oft genüge schon der Realschulabschluss, oder er sei sogar ein sozialer Aufstieg. Dieser Abschluss bedeutet häufig schon einen Statusgewinn gegenüber den Eltern und so sei das Abitur nicht unbedingt ein lohnende Alternative. Bei bildungsnahen Familien hingegen wird das Abitur als selbstverständlich vorausgesetzt. Und ohne Abitur kein Studium: „Bis Mitte 20 kumulieren sich mehrmalige Entscheidungen, wobei die folgenschwerste bereits mit zehn Jahren getroffen wird“, so der Soziologe.

Das sei die eigentliche Krux des deutschen Bildungssystems: Der Einfluss der Eltern sei zu groß und die bedeutendste Entscheidung müsste viel zu früh getroffen werden. „Was vor dem Hintergrund der geschichtlichen Erfahrungen einmal verständlich gewesen war, nämlich nach der Zeit des Nationalsozialismus den Einfluss des Staates zurückzudrängen und die Verantwortung weit gehend

der Familie zu übertragen, ist heute nicht mehr zeitgemäß und führt nur zu sozialer Ungerechtigkeit“, so Lauterbach.

Deshalb sei es wichtig, Entscheidungen, die für ein ganzes Leben gelten, nicht so früh anzusetzen. Als Beispiel nennt er Schweden. Dort werden die Kinder bis zur zehnten Klasse gemeinsam unterrichtet, erst danach trennen sich ihre Wege. Jugendliche werden sich im Alter von 16 Jahren sehr viel unabhängiger von ihren Eltern entscheiden können, als das bei zehnjährigen Kindern der Fall ist. Die Ganztagschule hält Lauterbach ebenfalls für ein taugliches Instrument, um den Einfluss der Eltern zu verringern. Allerdings reiche der reine Ausbau der Angebotsinfrastruktur nicht aus. „Wir brauchen neue Lernformen, um bildungsferne Schüler besser motivieren zu können.“

Was die Durchlässigkeit der Schulformen betrifft, so zeigt sich, dass Schulformwechsel eher selten sind. Schulformen sind eher hermetisch voneinander abgeschottet. Allerdings ist hier die Diskussion nicht ganz einheitlich. Was allerdings die Teilnahme an beruflichen Weiterbildungsmaßnahmen betrifft, so zeigt sich, dass auch der zweite Bildungsweg nur von Personen eingeschlagen wird, die hochmotiviert sind und über die entsprechenden Ressourcen verfügen.

Die Sorge, gleiche Chancen für alle bedeute Nivellierung, weist Lauterbach zurück: „Wenn man das Schulsystem vereinheitlicht und die soziale Herkunft zurückdrängt, haben wir ja immer noch sehr individuelle Schüler, die alle einen unterschiedlichen IQ haben und unterschiedliche Leistungen erbringen – entscheidend wird eben nur die Leistung sein.“ BN

Juristen üben den Paarlauf in Kür und Pflicht

Die Frage nach der Vereinbarkeit von Familie und Beruf beschäftigt schon während des Studiums zahlreiche Studierende. Insbesondere Studentinnen stellen sich häufig die Frage, wie sich ein späteres Familienleben organisieren lässt, wenn beide Partner einen Beruf haben und diesen auch ausüben wollen. Genau wie die Entscheidung zur Gründung einer Familie von mindestens Zweien getroffen werden muss, geht auch die Frage nach dem Zusammenspiel von Familie und Beruf beide etwas an. Unter dem Motto „Paarlauf – Kür und Pflicht“ startet am 23. November um 18 Uhr im Hörsaal J 1 eine Vortrags- und Diskussionsreihe der Rechtswissenschaftlichen Fakultät, die sich genau mit diesem Thema auseinandersetzt. Fünf Professorinnen und Professoren der Fakultät schildern gemeinsam mit ihren Partnern und Partnerinnen, wie sie diese Situation bewältigt haben und stellen sich den Fragen der Studierenden. Den Auftakt macht die Kriminalwissenschaftlerin Prof. Ursula Nelles gemeinsam mit ihrem Mann, dem Rechtsanwalt und Notar Dr. Joachim Nelles. JW

Vertreter der Auszubildenden

Michael Holtkamp aus dem Institut für Anorganische und Analytische Chemie ist neuer Vorsitzender der Jugend- und Auszubildendenvertretung. Der 21-Jährige absolvierte bereits seine Ausbildung zum Chemisch-Technischen Assistenten im Institut für Anorganische und Analytische Chemie. Im Juli 2004 schloss er sie erfolgreich ab und arbeitet seitdem weiter im Institut. Seine Stellvertretung hat die 21-jährige Vanessa Schwarz aus dem Diplomprüfungsamt Chemie übernommen. JW

Anzeige



Eine möglichst frühe Vertrautheit mit der Natur ist Voraussetzung, dass schon Kinder sich für die Umwelt interessieren und sich im Interesse einer nachhaltigen Entwicklung engagieren. Foto: Ullstein – Zentralbild

15. Umweltsymposium widmet sich der Bildung für nachhaltige Entwicklung

Eine lebenswerte Welt für zukünftige Generationen

„Bildung für nachhaltige Entwicklung – Perspektiven für die Umweltbildung“ ist das Thema des 15. Umweltsymposiums des Zentrums für Umweltforschung (ZUFO) am 14. und 15. November in der Aula des Schlosses. Die Vereinten Nationen haben 2005 die Weltdekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ ausgerufen, deren Ziel es ist, durch Bildungsmaßnahmen zur Umsetzung der Agenda 21 beizutragen und die Grundsätze nachhaltiger Entwicklung weltweit in Bildungssystemen zu verankern. Dieses Bildungskonzept verfolgt nicht nur die Vermittlung von Wissen, sondern die Förderung von Kompetenzen, die dem Einzelnen ermöglichen, aktiv und eigenverantwortlich die Zukunft so zu gestalten, dass künftige Generationen eine lebenswerte Welt vorfinden. Im Vordergrund steht die Vermittlung von Gestaltungskompetenzen. Dabei können Themen wie Klimawandel und der nachhaltige Umgang mit der Ressource Wasser ebenso angesprochen werden wie beispielsweise Themen der Ressourcengerechtigkeit zwi-

schen Nationen oder Generationen oder des fairen Handels. Auch in die Umweltbildung fließen Elemente einer Bildung für nachhaltige Entwicklung ein und führen zu einer Umorientierung, indem beispielsweise Themen des globalen Lernens, der Entwicklungspolitik oder aus dem Mobilitätsbereich aufgenommen werden. Sowohl die Inhalte als auch die praktische Umsetzung der Bildung für nachhaltige Entwicklung und der Umweltbildung werden nach wie vor vielerorts diskutiert.

Das ZUFO nimmt den Beginn der UN-Weltdekade zum Anlass, während des Umweltsymposiums Potenziale und Herausforderungen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung und der Umweltbildung disziplinübergreifend zu diskutieren. So soll ein intensiver und interdisziplinärer Austausch zwischen allen Beteiligten aus der schulischen und außerschulischen Bildung, aus einer Vielzahl von Wissenschaftsdisziplinen, aus Politik und Gesellschaft, aber auch aus Wirtschaft, Verwaltung und Medien initiiert und gefördert werden.

Im Rahmen des Symposiums wird in einer Postausstellung das breite Spektrum von Forschungsthemen aus dem Umweltbereich an der WWU vorgestellt – von Fragen zu Abfall, Energie und Wassermanagement hin zu ökologischer Ethik und von der Nachhaltigkeitsdebatte über die biologische Vielfalt zur Ausbreitung von Infektionskrankheiten. Forschungsaktivitäten im Umweltbereich aus verschiedenen Fachbereichen, umweltbezogene Projekte der Verwaltung sowie Studierendeninitiativen werden in rund 35 Postern dieser Ausstellung im Foyer des Schlosses zu sehen sein. Dabei werden sich beispielsweise Themen wie „Nachhaltigkeit als sozioethisches Prinzip“, das Thema „Umwelt an der Juristischen Fakultät“, das „Projekt Biosphärenbildung“, ein klimatologisches Projekt aus den Nebelwäldern Taiwans sowie eine Forscher- und Erfinderwerkstatt zur Bionik vorstellen. BH

Anmeldungen zum Umweltsymposium sind unter www.uni-muenster.de/Umweltforschung/veranstaltungen/Symp05.html möglich.



Einen Abend voller Vielfalt verspricht der Hochschulsport Münster für den 7. Dezember ab 19 Uhr. Bei der Hochschulsportschau zeigen über 170 Sportler am Horstmarer Landweg ihr Können. Die Palette reicht von Jonglage bis Hip Hop. Der Kabarettist Carsten Höfer führt durch das Programm.

BilderReiche Ausstellung

Historiker geben Einblicke ins Heilige Römische Reich

Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation beziehungsweise das Alte Reich, das bis zu seinem Untergang 1806 das kulturprägende Zentrum (Mittel-) Europas war, ist Gegenstand der Ausstellung „BilderReich. Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation in Büchern und Bildern“, die noch bis zum 3. Dezember in der Universitäts- und Landesbibliothek zu sehen ist. Die Ausstellung wurde im Rahmen einer Lehrveranstaltung am Historischen Seminar unter der Leitung von Dr. Nikolaus Gussone vorbe-

reitet. Anhand vielfältiger und zum Teil neu erschlossener Exponate, vor allem gedruckte Bücher und Grafiken zeigen die Studierenden den schriftlichen und bildlichen Niederschlag der Spuren des Alten Reiches. Öffentliche Führungen finden jeweils am 15., 22. und 29. November um 16.30 Uhr statt. Zusätzlich hält Dorothee Linne-mann am 21. November um 20 Uhr im Fürstenberghaus einen Vortrag mit dem Titel „Der Immerwährende Reichstag zwischen Bild und Recht“. JW

Im Wortlaut

Beschluss des Senats zum Gesetz der Sicherung der Finanzierungsgerechtigkeit im Hochschulwesen

I. Der Senat hat sich auf seiner Sitzung am 19.6.2002 für die Gebührenfreiheit des Hochschulstudiums ausgesprochen und die soziale Ausgewogenheit von Gebühren für Weiterbildungsstudiengänge und das „Studium im Alter“ betont. Der Referentenentwurf in der vorliegenden Fassung gibt keinen Anlass, von diesem Beschluss abzurücken. Dafür gibt es folgende Gründe: Das Bundesverfassungsgericht hat zwar mit seiner Urteilsverkündung zur Verfassungsmäßigkeit des 6. Gesetzes zur Änderung des Hochschulrahmengesetzes am 26. Januar 2005 die Möglichkeit eröffnet, Studiengebühren zu erheben.

Die Kultusministerkonferenz der Länder hat sich in einem Beschluss vom 10. März 2005 auf folgendes Vorgehen nach dem Urteil des BVG geeinigt:

- Im Falle der Einführung von Studiengebühren in einzelnen Ländern haben die Länder insgesamt in sozialstaatlicher Verantwortung zu gewährleisten, dass
 - gleiche Bildungschancen gewahrt,
 - Mobilitätshindernisse vermieden
 - und die Belange einkommensschwacher Bevölkerungsschichten berücksichtigt werden.
- Eine studienplatzbezogene staatliche Finanzierung für Hochschulen ist weiterhin zu sichern und damit Rahmenbedingungen für einen fairen Wettbewerb der Hochschulen zwischen den Ländern zu erhalten.

Dazu soll eine länderoffene Ministerarbeitsgruppe, der je vier Minister/innen der A- und der B-Länder angehören, eingerichtet werden, die dem 310. Plenum am 02./03. Juni 2005 berichten sollte.

Nach unserem Informationsstand ist dies nicht geschehen. Wir stellen fest, dass es damit bis heute keine Einigung auf der Ebene der Kultusminister der Länder gibt, wie sie ihrer sozialstaatlichen Verantwortung gerecht werden wollen.

Damit sieht sich der Senat der WWU nicht in der Lage, ein abschließendes Urteil zum vorliegenden Referentenentwurf zu geben. Im Gegenteil, wir stellen fest, dass er geeignet ist, sogar innerhalb von NRW, die Gleichheit der Bildungschancen zu verringern, neue Mobilitätshindernisse zu provozieren und einen fairen Wettbewerb zwischen den Hochschulen im Lande zu verhindern.

Der Senat der WWU fordert die Landesregierung auf, vor der weiteren Diskussion des Referentenentwurfs dafür Sorge zu tragen, dass alle Länder in sozialstaatlicher Verantwortung zu einer länderübergreifenden Abstimmung der Gesetzesvorlagen zu Studiengebühren kommen.

II. Unabhängig davon weist der vorliegende Entwurf nach Auffassung des Senats schwerwiegende Mängel auf:

- Ungeachtet unterschiedlicher Auffassungen seiner Mitglieder zur Erhebung von Studienbeiträgen ist der Senat der Auffassung, dass die in der Begründung des Entwurfs zum Ausdruck Einschätzung der Gründe für bestehende Defizite in der Lehre und der Wirkungsweise finanzieller Beiträge der Studierenden verfehlt ist; das Verhältnis zwischen Lehrenden und Studierenden wird als marktförmige Anbieter-Nachfrager-Beziehung nicht angemessen beschrieben und eine Weiterentwicklung in Richtung auf ein solches Modell verspricht keinen Erfolg.
- Die Unterstellungen im Rahmen-

text im Blick auf die Lehrleistungen der Professorenschaft sind nicht belegt und haben angesichts der Tatsache, dass nach Angaben des Instituts der deutschen Wirtschaft NRW im Jahr 2002 das Land mit der höchsten Quote Student pro Professorenstelle (Bundesdurchschnitt 17,7; NRW 28,5; Bayern und Baden-Württemberg 13,3) war, geradezu beleidigenden Charakter. In diesem Text wird unterschlagen, dass sich durch die jahrzehntelange Unterfinanzierung der Universitäten des Landes die Studienbedingungen ständig verschlechtert haben.

3. Der Entwurf ist von einer gesetzgeberischen Regelungswut geprägt, die einen hohen bürokratischen Aufwand beim Land und bei den Hochschulen erzeugt, deren Chancen, neue Lösungen zu erproben, verkürzt und ihre Spielräume unverhältnismäßig einschränkt. Das Gesetz sollte sich auf eine möglichst knapp gefasste gesetzliche Ermächtigung zur Erhebung der Studienbeiträge und der Verarbeitung der anfallenden Daten, die Festlegung der Höchstbelastung von 500 Euro/Semester, die klare Beschreibung der Ausnahmeregelungen insbesondere für Studierende mit Beeinträchtigungen, für die Anrechnung von Erziehungszeiten, für Studierende aus dem Ausland und die Verpflichtung der Hochschule beschränken, eine soziale Auslese der Studierenden zu verhindern.

4. Auch wegen der klaren und einfach zu handhabenden Abgrenzung fordert der Senat den Gesetzgeber auf, entsprechend der vom Ministerpräsident im Wahlkampf geäußerten Absicht BAFÖG-Bezieher generell vom Studienbeitrag freizustellen. Den Hochschulen wird es dann gelingen, in eigener Verantwortung und im Zusammenwirken mit Banken usw. sicherzustellen, dass soziale Härten im Übrigen vermieden werden.

5. Eine Finanzierung des Ausfallfonds mittels der eingezahlten Beiträge von Studierenden ist nicht zu akzeptieren. Wir fordern stattdessen eine Landesbürgschaft. Nach den Berechnungen des DSW kann sich die Schuldenlast von Studierenden mehr als verdoppeln. Wir fordern Lösungen zur Eindämmung der Schuldenlast, die dem BAFÖG-Modell entsprechen. Nur auf diesem Weg sind Studierende bei den anstehenden Verhandlungen mit einer Bank vor unsachlichen Befragungen und Beratungen zu schützen. Dies betrifft vor allem Fächer, die mit einkommensschwachen Berufsbildern verbunden sind.

6. Die Regelung des § 11 über die Sicherung der Qualität der Lehrorganisation ist zu streichen. Es bestehen nach geltendem Recht klare Verantwortlichkeiten für die Lehre. Zusätzliche Gremien erzeugen zusätzlichen Aufwand und verunklaren die bestehenden Verantwortlichkeiten. § 10 ist überflüssig und deshalb zu streichen. An der Universität Münster werden seit Jahren entsprechende Preise vergeben.

7. Schon weil entsprechende Erfahrungen bisher völlig fehlen und die Verhältnisse an den Hochschulen des Landes sehr unterschiedlich sind, kann es auch in einem sorgfältigen Gesetzgebungsverfahren nicht gelingen, alle auftauchenden Fragen sachgerecht zu regeln. Der vorliegende Entwurf gestattet es etwa nicht, eine Befreiung wegen einer Schwangerschaft zu gewähren oder exzellente Studenten ganz freizustellen. Der Gesetzgeber sollte auf eine umfassende Regelung verzichten und diese dem Satzungsrecht der Hochschulen überlassen. Eine solche Lösung wird auch der verfassungsrechtlich garantierten Selbstverwaltung der Hochschulen gerecht.

Germanisten widmen sich dem Theater

Seit langem zeichnet sich das Germanistische Institut im Bereich Theater besonders aus, vor allem durch seine beiden Spielorte, die Studiobühne und das Theaterlabor, aber auch durch ein regelmäßiges Angebot an Lehrveranstaltungen, insbesondere in Kooperation mit den Städtischen Bühnen. Mit der Initiative „Studium theatrale“ will das Institut im Wintersemester auf dieses spezifische Profil aufmerksam machen. In Seminaren, Übungen und Vorlesungen werden Themen rund um das Theater aus historischer und systematischer Perspektive beleuchtet. Das Spektrum reicht dabei von mittelalterlicher Liebeslyrik als Aufführungstexte über das Theater des 18. und 19. Jahrhunderts bis hin zum postdramatischen Theater und Theatralitätskonzepten des 20./21. Jahrhunderts. In Zusammenarbeit mit der Dramaturgin des Wolfgang-Borchert-Theaters findet ein Theaterworkshop „Dramatisches/Postdramatisches Theater“ statt, in dem einerseits Grundbegriffe des dramatischen und des postdramatischen Theaters erarbeitet werden, und andererseits Studierende eine konkrete Theaterproduktion am Wolfgang Borchert Theater aktiv begleiten. Und natürlich haben auch die Bühnen des Germanistischen Instituts Projekte angekündigt: unter anderem einen Musikabend zu Andy Warhol, ein Heinrich-Heine-Programm zum 150. Todestag, das in einem Seminar vorbereitet wird, Stücke von Armin Petras und John Osborne und vieles mehr. Nähere Infos sind über sigrid.koehler@uni-muenster.de zu bekommen

Der Bürger und sein Recht

„Im Namen des Volkes – der Bürger und sein Recht“ ist der Titel des diesjährigen JuraForums, das am 22. November um 9 Uhr startet. In vier Arbeitskreisen werden namhafte Dozenten aus Wissenschaft und Praxis mit den Teilnehmern des JuraForums Teilaspekte dieses Themas diskutieren. Da die Zahl der Plätze in den Themenkreisen begrenzt ist, müssen Eintrittskarten jeweils für eine bestimmte Themengruppe erworben werden. Ein Wechsel der Gruppe ist nicht möglich. Weitere Informationen sind unter www.juraforum.net zu erhalten.

Indierock für einen guten Zweck

Indierock vom Feinsten zum unschlagbaren Preis und für einen guten Zweck gibt es am 18. November im Fusion. Der Eintritt in Höhe von fünf Euro zu dem Konzert von „Astra Kid“, „Dorfdisko“ und „Helter Skelter“ kommt „amnesty international“ zugute. Einlass ist ab 19 Uhr.

Bildung auf Kredit

Sparkasse Münsterland Ost bietet ab sofort Finanzierungsmodell an

„Wer die Voraussetzungen und den Willen zum Studieren mitbringt, sollte an der Studienfinanzierung nicht scheitern“, meint der Vorstandsvorsitzende der Sparkasse Münsterland Ost, Markus Schabel. Die Sparkasse bietet Studierenden ab sofort die Möglichkeit, einen Bildungskredit aufzunehmen. Das Kreditinstitut reagiert damit auf die Pläne der Landesregierung, ab 2007 Studiengebühren einzuführen.

Der Sparkassen-Bildungskredit richtet sich an Studierende, die nicht über genügend eigenes Kapital für den Lebensunterhalt und die Zahlung der Studiengebühren verfügen. Er wird nach Auskunft der Sparkasse unabhängig vom Studiengang und vom Vermögen oder Einkommen der Eltern gewährt. „Der Bildungskredit



Stressig und belastend ist der Beruf für viele Lehrer. Studierende sollen jetzt frühzeitig erkennen können, ob sie tatsächlich als Lehrer geeignet sind. Foto: Peter Grewer

Lehramtsstudierende sollen frühzeitig erkennen, ob sie als Lehrer geeignet sind

Wer unglücklich ist, macht auch keinen guten Job

Etwa 50 Prozent aller Lehrer, die in den vorzeitigen Ruhestand gehen, tun dies, weil sie psychische Probleme haben. Bei rund 35 Prozent wurde das Burn-Out-Syndrom diagnostiziert, bereits 15 Prozent aller Lehramtsstudierenden sollen sich, so eine Studie aus Düsseldorf, in der Frühphase des Burn-Out-Syndroms befinden. Erschreckende Zahlen, die darauf beruhen, so Prof. Wolfgang Böttcher, dass viele Lehrer schlicht den falschen Beruf ergriffen haben. „Dass die Studierenden gut durchs Studium kommen, bedeutet noch lange nicht, dass sie später auch gute Lehrer sein werden“, meint der Erziehungswissenschaftler. Er erarbeitet deshalb derzeit zusammen mit dem Organisationspsychologen Dr. Uwe Kanning einen internetbasierten Test, mit dem die Studierenden bereits in den ersten Semestern erfahren können, ob sie für den Lehrerberuf geeignet sind.

Denn die sozialen Kompetenzen werden im Studium nicht vermittelt, die müssen die Studierenden selbst mitbringen. Frustrationstoleranz und Extroversion zählt Böttcher zu den

wichtigsten. „Wer nicht in einer Gruppe mit 30 Menschen aufrecht stehen kann, wird als Lehrer nicht glücklich werden. Und wer unglücklich ist, macht auch keinen guten Job“, so der Pädagoge. Viele Kompetenzen könne man sich aneignen und trainieren, aber eben nicht alle.

Welche nun tatsächlich ausschlaggebend für den Beruf des Lehrers sind, wollen Böttcher und Kanning zunächst einmal in Workshops mit Experten aus der schulischen Praxis und der Wissenschaft herausarbeiten. Darauf aufbauend wird ein Fragebogen entwickelt, der 100 bis 150 Fragen umfasst. „Natürlich können wir mit diesem freiwilligen Instrument nur die Selbsteinschätzung erfassen. Deshalb werden wir auch entsprechend vorsichtig mit Empfehlungen sein“, so Kanning. „Wir wollen die Studierenden zur Selbstreflektion darüber ermutigen, über welche Fähigkeiten sie verfügen, damit sie eventuell entsprechende Beratungsangebote in Anspruch nehmen.“ Auch wer ängstlich sei, könne an sich arbeiten und später noch ein guter Lehrer werden. Auf der ande-

ren Seite aber sollten die Extremtypen erkennen, dass sie nicht als Lehrer geeignet sind. „Wir wollen die Lebensplanung nicht zerstören, sondern sie im Gegenteil unterstützen. Wer nur deshalb Chemie-Lehrer werden will, weil er sich für die Inhalte interessiert, sollte überlegen, ob er nicht in die chemische Industrie geht und dort glücklicher wird“, so Kanning.

Auch für andere Studiengänge könnte solch ein Self Assessment sinnvoll sein, glaubt er. Beispielsweise seien die Anforderungen an die sozialen Kompetenzen von Medizinern mindestens ebenso hoch wie die an Lehrer. Zweckmäßig sei ein solcher Test allerdings nur, wenn das spätere Berufsbild der Studierenden einigermaßen homogen sei.

In einem Jahr soll der Fragebogen fertig und wissenschaftlich fundiert getestet sein. Er richtet sich vor allem an die jährlich rund 1500 Studienanfänger im Lehramtsbereich, die möglichst frühzeitig erkennen sollen, wo ihre Stärken und Schwächen liegen, um nicht erst im Referendariat einen Praxisschock zu erleben. BN

Studienaufenthalt in Norwegen

Das Institut für Nordische Philologie lädt Studierende, die an einem Aufenthalt im norwegischen Kristiansand interessiert sind, am 1. Dezember um 16 Uhr zu einer Informationsveranstaltung in das Institut für Nordische Philologie, Robert-Koch-Str. 29, ein. Das Angebot richtet sich nicht nur an Studierende der Skandinavistik, sondern an alle Interessenten. Zurzeit besteht bereits ein Erasmus-Abkommen. Die Einrichtung eines gemeinsamen Studiengangs ist geplant. JW

Studienwoche der Kernphysiker

Vom 14. bis 18. November findet die 23. Studienwoche für Doktoranden der internationalen Graduiertenschule FANTOM (International Research School for Fundamental and Applied Nuclear and aTOMic physics) in Münster statt. Das Thema lautet „Neutrinos in Physics and Cosmology“. Zu dieser Tagung im Jugendgästehaus am Aasee, deren Gastgeber das Institut für Kernphysik ist, werden über 40 Doktoranden aus dem In- und Ausland erwartet.

AIIESEC untersucht Europas Zukunft

Nach dem AIDS-Symposium 2004 organisiert AIIESEC Münster auch dieses Jahr wieder eine Konferenz, bei der Studierende die Möglichkeit haben, mit Vertretern aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft direkt in Kontakt zu treten. Das diesjährige Projekt widmet sich am 12. und 13. November dem Thema „Europas Zukunft – Perspektiven der europäischen Kultur“. Weitere Infos und Anmeldung unter www.aiiesec.de/europa

Akkreditierung erfolgreich

Als einige der ersten Studiengänge erhielten jetzt Bachelor- und Masterangebote der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät das Akkreditierungssiegel der Zentralen Evaluations- und Akkreditierungsagentur. Die Akkreditierung wurde unter anderem für Bachelor-Programme in BWL, VWL und Wirtschaftsinformatik verliehen. Sie schließt ferner Master-Programme in VWL und Wirtschaftsinformatik sowie ein Bachelor-Programm „Economics and Law“ ein. Die Bachelor-Programme von BWL, VWL und Wirtschaftsinformatik starten sofort. Die darauf aufbauenden Master-Programme beginnen voraussichtlich im Herbst 2006. Parallel dazu wird im Bereich BWL bis auf Weiteres der bisherige Diplomstudiengang angeboten.

Mittwoch, 9.11.2005

- 17.30 Uhr Herzseminar für Patienten, Angehörige und Interessierte Hörsaal L 20, Lehrgebäude Albert-Schweitzer-Str. 21
- 18.15 Uhr Abwasserbeseitigung auf dem platten Lande Referent: Prof. Dr. M. Lohse, Hörsaal Badestr. 9
- 20 Uhr Island – Wo Feuer und Eis sich begegnen Referentin: Dr. A. Stögbauer, Hörsaal 220, Pferdegasse 3

Donnerstag, 10.11.2005

- 17. Rhinologischer Intensivkurs Tagung, HNO-Klinik, Kardinal-von-Galen-Ring 10 bis 12.11.2005
- 16.15 Uhr Hierarchische Struktur und mechanische Eigenschaften biologischer Materialien Kolloquium, Referent: Prof. Dr. P. Fratzl (Potsdam), Hörsaal 2, IGI, Wilhelm-Klemm-Str. 10
- 17.15 Uhr Functional dynamics of ion channels in neurons of the thalamus – signification for wakefulness, sleep and epilepsy Referent: Prof. Dr. H. C. Pape, Hörsaal Badestr. 9
- 18.15 Uhr Das Orientbild des russischen Malers Verescagin Referent: Prof. Dr. F. Kämpfer, Hörsaal S 1, Schloss
- 18.15 Uhr Identitätsspiele. Lokalpatriotismus und Globalisierung im Fußball Referent: Prof. Dr. H. Bausinger (Tübingen), Raum Sch 4, Schamhorststr. 100
- 18.30 Uhr Ethische Dimensionen der Nanotechnologie Referent: Prof. Dr. L. Siep, Freiherr-vom-Stein-Saal, Domplatz 36
- 19.30 Uhr Jugendkriminalität in Münster Referent: Prof. Dr. K. Boers, Stadtweinhaus, Prinzipalmarkt

Freitag, 11.11.2005

- Holocaustliteratur und Deutschunterricht. Erinnerungskultur in schulischer Perspektive Tagung, Villa ten Hompel, Kaiser-Wilhelm-Ring 28 bis 13.11.2005
- Mannsbilder Kritische Männerforschung und Theologische Frauenforschung im Gespräch Symposium, Johannisstraße 8-10, Anmeldung über femtheo@uni-muenster.de bis 13.11.2005
- 14.15 Uhr Aspekte von einer Anatomie im Wandel – Perspektiven in Forschung und Lehre, Symposium zum 65. Geburtstag von Prof. Dr. W. Wittkowski und Prof. Dr. F. Pera, Großer Hörsaal des Anatomischen Instituts, Vesaliusweg 2-4
- 15 Uhr Promotionsfeier Aula des Schlosses, Schlossplatz 2,
- 15 Uhr Verleihung der Golddoktor diplome, Promotion der Doktoranden der vergangenen zwei Semester, Verleihung des Harry-Westermann-Preises und des Habilitationspreises der Juristischen Studiengesellschaft Münster e.V., Aula des Schlosses, Schlossplatz 2
- 17 Uhr Netzwerke zur Diagnose und zur Bekämpfung von Krankheitsbildern Hörsaal J4, Juridicum, Universitätsstr. 14-16
- 20.30 Uhr Alkestis, mon amour von Armin Petras, Bühne des Theaterlabors, Schamhorststr. 118

Samstag, 12.11.2005

- 9.30 Uhr Strahlenschäden an Zahnhartsubstanz- und Knochengewebe Referent: PD Dr. Riesenbeck, Großer Hörsaal des Zentrums für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde, Ebene 05, Raum 300, Waldeyerstr. 30
- 10 – 15 Uhr Tag der offenen Tür auf der Geburtshilfe-Station Ebene 10B West, Albert-Schweitzer-Str. 33
- 15 Uhr The Way Home („Jibeuro“) (OmU), Die Brücke, Wilmergasse 2
- 17.30 Uhr My Heart („Cheong“) (OmU), Die Brücke, Wilmergasse 2
- 19.30 Uhr Still life with a violin Eine Reise durch die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts, Musikhochschule, Ludgeriplatz 1
- 20 Uhr Koreanischer Abend mit koreanischen Spezialitäten Die Brücke, Wilmergasse 2
- 20.30 Uhr Alkestis, mon amour von Armin Petras, Bühne des Theaterlabors, Schamhorststr. 118

Sonntag, 13.11.2005

- 18 Uhr Who master is in music's art? Musik am englischen Hof, Musikhochschule, Ludgeriplatz 1
- 19 Uhr Repatriation („Songhwan“) (OmU), Die Brücke, Wilmergasse 2

Montag, 14.11.2005

- 15. ZUFO-Umweltsymposium: Bildung für nachhaltige Entwicklung – Perspektiven für die Umweltbildung Aula des Schlosses, Schlossplatz 2, Anmeldung unter zufo@uni-muenster.de bis 15.11.2005
- 10 Uhr Weiterentwicklung der Landesplanung Symposium, Landesmuseum, Domplatz 10
- 18.15 Uhr Der Islam in der europäischen Gesellschaft Referent: Prof. Dr. B. Tibi (Göttingen), S 1, Schloss
- 18.15 Uhr Nichtjüdische Historiker und jüdische Geschichte: Der Wandel in der Wahrnehmung von außen Referent: Prof. Dr. M. Brenner (München), Institut Judaicum Delitzschianum, Wilmergasse 1

Dienstag, 15.11.2005

- 19.30 Uhr Kammermusik für Bläser, Steicher, Gesang und Klavier Konzertsaal der Musikhochschule, Ludgeriplatz 1

Mittwoch, 16.11.2005

- Dieter Schnebel Vortrag, Konzerte und Workshops anlässlich des 75. Geburtstages des deutschen Komponisten, Musikhochschule, Ludgeriplatz 1 bis 19.11.2005
- 16 Uhr Licht und Schatten Workshop, Leonardo-Campus 11
- 17 Uhr Promotionsfeier des Fachbereichs Physik Hörsaal 2, IGI, Wilhelm-Klemm-Str. 10
- 18 Uhr Uhr Internationale Korruption – straf- und steuerrechtliche Perspektiven Referentinnen: A. Nippert, C. Tinkl, Raum 215, Bispinghof 24-25
- 18.15 Uhr Die EG-Wasserrahmenrichtlinie – ihre Umsetzung am Beispiel der Ems in NRW Referent: P. Loheide, Hörsaal Badestr. 9

Donnerstag, 17.11.2005

- 16.15 Uhr Warum Wirbel wandern oder auch nicht Referent: Prof. Dr. M. Lücke (Saarland), Hörsaal 2, IGI, Wilhelm-Klemm-Str. 10
- 18 Uhr Patente für das Heilen? Möglichkeiten der Patentierung und wirtschaftlichen Verwertung von therapeutischen Erfindungen Referent: Dr. Hoffmeister, Seminarraum des ITM, Leonardo-Campus 9
- 18 Uhr Netzwerkmanagement in IT, Einkauf und Logistik von Krankenhäusern, Trends, Best Practices, Geschäftsmodelle Hörsaal J4, Universitätsstr. 14-16
- 18.15 Uhr Der Islam in Osteuropa aus der Sicht des Orientalisten und Diplomaten Prokesch von Osten Referent: Dr. Bertsch, Hörsaal S 1, Schlossplatz 2

Freitag, 18.11.2005

- 15 Uhr Die Leukozyten-Adhäsions-Defizienz II: Eine Erbkrankheit des Zuckerstoffwechsels Antrittsvorlesung Dr. M. K. Wild, Hörsaal des Dekanats, Domagkstr. 3
- 16.15 Uhr Ist alles relativ? Einstein für Kinder Kinder-Uni Münster, Referent: Prof. Dr. G. Münster, Hörsaal H 1, Hörsaalgebäude Hindenburgplatz
- 16.15 Uhr Wie behelnd darf Literatur sein? Zum Topos des „aut prodesse volunt aut delectare poetae“ in der englischen Literatur und Literaturkritik Abschiedsvorlesung Prof. Dr. B. Nugel, Auditorium Maximum, Johannisstr.

Samstag, 19.11.2005

- 9-16 Uhr Unternehmensnachfolge Zwei-Tages-Kompodium, Referent: Prof. Dr. G. Vorwold (FH für Finanzen NRW), Villa Terfloth, Tondernstr. 15-17 bis 23.11.2005

Montag, 21.11.2005**Die nächste „muz“**

erscheint am 14. Dezember. Terminhinweise, Leserbrief und andere Anregungen sollten spätestens bis zum 2. Dezember bei Brigitte Nussbaum, Pressestelle, Schlossplatz 2, 48149 Münster, Telefon: 832 22 32, Fax: 832 14 45, oder die E-Mail-Adresse unizeitung@uni-muenster.de eingegangen sein.

Was Wann Wo

- 17.15 Uhr Hydrogeologie Namibias Referent: Prof. Dr. Struckmeier (Hannover), Raum 518 AVZ, Corrensstr. 24
- 18 Uhr AGB-Kontrolle im Arbeitsrecht – Neueste Rechtsprechung Referent: Prof. Dr. Däubler, Hörsaal J 3, Universitätsstr. 14-16, Anmeldung unter arbeitsrecht@uni-muenster.de
- 18.15 Uhr Iraner in Deutschland oder Islam am Wendepunkt? Referent: Dr. K. Amirpur (Berlin), S 1, Schloss, Schlossplatz 2
- 20.15 Uhr Flöte und Orgel Werke von Bach, Martin, Dubois, Evangelische Universitätskirche, Schlaunstr.

Dienstag, 22.11.2005

- ab 9 Uhr JuraForum 2005 Schloss
- 17.15 Uhr Mathematik selbst erfinden?! – Chancen und Grenzen selbstständiger Lernprozesse Referent: Prof. Dr. St. Hußmann (Bremen), Hörsaal M4, Einsteinstr. 64
- 18.15 Uhr Populationsgenetik und ihre Bedeutung im Naturschutz Referent: Dr. Th. Schmitt (Trier), Hörsaal Robert-Koch-Str. 28

Mittwoch 23.11.2005

- 18.15 Uhr Gewässerorganismen als Bioindikatoren Referent: Dr. R. Pöpperl, Hörsaal Badestraße 9

Donnerstag 24.11.2005

- 16.15 Uhr Von magnetischen Nanostrukturen in Organismen zur Biophysik des magnetischen Sinnes Kolloquium, Referent: Dr. M. Winklhofer (München), Hörsaal 2, IGI, Wilhelm-Klemm-Str. 10
- 18.15 Uhr Die Muslime im Sand-schak von Novipazar Referent: Prof. Dr. R. Meyers, S 1, Schloss
- 19.30 Uhr Musik für Ut (türkische Laute) und Cembalo Musikhochschule, Ludgeriplatz 1

Freitag, 25.11.2005

- Psychologie Morgen. 11. Psychologiestudierenden-Kongress der Bundesvereinigung Psychologiestudierenden Gebäude der Fachrichtung Psychologie, Fliednerstr. 21 bis 27.11.2005
- 19.30 Uhr Konzert in Zusammenarbeit mit dem Förderverein der Musikhochschule Münster Musikhochschule, Ludgeriplatz 1

Samstag, 26.11.2005

- 11 Uhr Akademische Gedenkfeier für Prof. Dr. Nelly Tsouyopoulos Landesmuseum, Domplatz 10

Montag, 28.11.2005

- 18.15 Uhr Die erfolgreiche Integration: Spanier in Deutschland Referent: Dr. J. Sánchez Otero, S 1, Schloss

Dienstag, 29.11.2005

- ab 18.15 Uhr Buchzensur durch römische Inquisition und Indexkongregation Kolloquium, Aula des Schlosses bis 01.12.2005

Mittwoch, 30.11.2005

- 14.15 Uhr Akademische Gedenkfeier für Prof. Dr. Hans-Peter Müller Referent: Prof. Dr. Dr. Dr. h.c. M. Welker (Heidelberg), Evangelische Universitätskirche, Schlaunstr. 3
- 16 Uhr Kerzenflamme und Verbrennung Workshop, Leonardo-Campus 11
- 17.30 Uhr Emotionale Gedächtnisbildung Tagung, Hörsaal L 30, Lehrgebäude Medizin, Albert-Schweitzer-Str. 33
- 18.15 Uhr Öffentliche Wasserversorgung am Beispiel der Stadt Münster Referent: H. Gaupels, Hörsaal Badestr. 9
- 19.30 Uhr Brahms ab 100. Späte Kammermusik Musikhochschule, Ludgeriplatz 1

Donnerstag, 1.12.2005

- Zivilgesellschaft und politische Kultur in den Niederlanden und Deutschland nach 1945 Tagung, Freiherr vom Stein-Saal, Domplatz 36 bis 2.12.2005
- 16.15 Uhr Über aktuelle Entwicklungen in der analytischen Transmissionselektronenmikroskopie Referent: Prof. Dr. F. Hofer (Graz), Hörsaal 2, IG I, Wilhelm-Klemm-Str. 10
- 18.15 Uhr Christen und Muslime in Westthrakien Referent: Prof. Dr. C. Lienau, S 1, Schloss

Freitag, 2.12.2005

- 9.15 Uhr Die neuen Bundesländer vor großen Herausforderungen Referent: Ministerpräsident Prof. Dr. G. Milbradt, Hörsaal H 3, Hörsaalgebäude Hindenburgplatz
- ab 13 Uhr Nikolausturnier Sportstätten des Hochschulsports bis 3.12.2005
- 17 Uhr Übergabe der Diplomzeugnisse Hörsaal H 1, Hörsaalgebäude Hindenburgplatz

Donnerstag, 3.12.2005

- ab 8.30 Uhr Behandlung der Hyperhidrose mit Botulinumtoxin A und der Saugküretage Tagung, Von-Esmarch-Str. 58
- 18 Uhr Händel und Gretel Konzerte Aufführung des Märchenspiels, H 1, Hörsaalgebäude Hindenburgplatz

Montag, 5.12.2005

- 18.15 Uhr Die Einwanderungspolitik Kanadas – beispielgebend für Deutschland? Referent: Prof. Dr. O. Schmidtko (Victoria/Kanada), S 1, Schloss
- 20 Uhr Barock im Gewölbekeller Kammerkonzert, Haus der Niederlande, Alter Steinweg 6/7

Dienstag, 6.12.2005

- 17.15 Uhr Nachrichten von Büchern und Menschen: Käte Heys Zetafunktion und der Hauptsatz der Algebrentheorie Referent: Prof. Dr. F. Lorenz, Hörsaal M4, Einsteinstr. 64
- 18 Uhr Germanistik im Beruf – Freie Kulturarbeit und Regie Referentin: B. Kemmler, Studiobühne, Domplatz 23
- 19.30 Uhr Konzert mit Traversflöte und Cembalo Musikhochschule, Ludgeriplatz 1

Mittwoch, 7.12.2005

- 16 Uhr Senatssitzung Senatssaal Schloss, Schlossplatz 2
- 18.00 Uhr Caroline und die Folgen für das deutsche Recht und für die Gerichtsberichterstattung Referent: M. Huff, Raum 215, Bispinghof 24-25
- 18.15 Uhr Probleme der Abschnittsbesteuerung am Beispiel der Rückwirkung und der Verlustberücksichtigung Referent: Prof. Dr. M. Lehner (München), Alexander-von-Humboldt-Haus, Hüfferstr. 61
- 18.15 Uhr Redimensionierung von Trinkwasserversorgungsnetzen – Der Verkeimungsgefahr begegnen Referent: Prof. Dr. Ch. Wetter, Hörsaal Badestr. 9
- 19 Uhr Hochschulsportschau Sport-halle Horstmarer Landweg

Donnerstag, 8.12.2005

- 16.15 Uhr The Quest for Solving QCD by Computer Simulations Referent: Dr. K. Jansen (Zeuthen), Hörsaal 2, IG I, Wilhelm-Klemm-Str. 10
- 17.15 Uhr Regulation of polarized growth in the filamentous fungi Referent: Dr. St. Harris, Hörsaal Badestr. 9
- 18.15 Uhr Romantik und Genozid: Die russischen Kaukasuskriege im 19. Jahrhundert Referent: Prof. Dr. L. Maier, S 1, Schloss
- 19.30 Uhr Gitarrenmusik des 20. Jahrhunderts Musikhochschule, Ludgeriplatz 1

Freitag 9.12.2005

- 15 Uhr Steuerstaat und Steuerrecht in rechtsrealistischer Perspektive Referent: Prof. Dr. H. Weber-Grellet, Aula des Schlosses, Schlossplatz 2
- 18 Uhr Die grafische Darstellbarkeit bei den neuen Markenformen Referent: A. Bender, Seminarraum des ITM, Leonardo-Campus 9
- 18.15 Uhr Deutschland braucht Zuwanderung! Aber welche und wie? Referentin: Prof. Dr. R. Süsmuth, S 1, Schloss

Dienstag, 13.12.2005

- 19.30 Uhr Piano Forte IX Musikhochschule, Ludgeriplatz 1

Wer Was Wann

Prof. Dr. Martin Blindow von der Evangelisch-Theologischen Fakultät wurde von der Westfalen-Initiative zum künstlerischen Leiter eines internationalen Orgel-Wettbewerbs ernannt.

Prof. Dr. Stefan Martin Brand-Hermann vom Leibniz-Institut für Arterioskleroseforschung wurde zum Mit-herausgeber des Journal of Molecular Medicine ernannt.

Prof. Dr. Antoinette G. Dinnesen von der Klinik und Poliklinik für Phoniatrie und Pädaudiologie wurde erneut für zwei Jahre als Schriftführerin in den Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Phoniatrie und Pädaudiologie gewählt.

Prof. Dr. Dr. Stefan Evers von der Klinik und Poliklinik für Neurologie wurde für weitere zwei Jahre als Präsident der Deutschen Migräne- und Kopfschmerzgesellschaft gewählt. Außerdem wurde er erneut in die berufspolitische Kommission der Deutschen Gesellschaft zum Studium des Schmerzes gewählt.

Prof. Dr. Reinhard Hoeps wurde zum neuen Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät gewählt.

Prof. Dr. Uwe Karst von der Universität Twente wurde zum Professor für das Fach „Analytische Chemie“ am Fachbereich Chemie und Pharmazie ernannt.

Prof. Dr. Hans-Jürgen Kirsch von der Universität Hannover wurde zum Professor für das Fach „Betriebswirtschaftslehre, insbesondere externe Rechnungslegung/Wirtschaftsprüfung“ an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät ernannt.

Dr. Markus Löffler von der Klinik und Poliklinik für Nuklearmedizin wurde mit einem Posterpreis beim „International Symposium on Inflammatory Bowel Disease 2005“ ausgezeichnet.

Dr. Markus Müller-Olm von der Universität Dortmund wurde zum Professor für das Fach „Praktische Informatik“ am Fachbereich Mathematik und Informatik ernannt.

Sylvia Riedel vom Institut für Lebensmittelchemie erhielt das mit 3500 Euro dotierte Josef-Schormüller-Stipendium 2005 der Lebensmittelchemischen Gesellschaft.

Prof. Dr. Norbert Sachser wurde zum Dekan des Fachbereichs Biologie gewählt.

Dr. Klaus Schäfers von der Klinik und Poliklinik für Nuklearmedizin erhielt den mit 750 Euro dotierten Varian-Posterpreis der Deutschen Gesellschaft für Medizinische Physik.

Prof. Dr. Bernd Schönmeyer vom Institut für Didaktik der Geschichte wurde für weitere zwei Jahre zum Vorsitzenden der „Konferenz für Geschichtsdidaktik“ (KGD) gewählt.

Prof. Dr. Alexander Steinbüchel vom Institut für Molekulare Mikrobiologie und Biotechnologie wurde für eine Amtszeit von vier Jahren in den Beirat der „Vereinigung für Allgemeine und Angewandte Mikrobiologie“ (VAAM) Deutschlands gewählt.

Dr. Gregor Theilmeier, Privatdozent an der Klinik und Poliklinik für Anästhesiologie und operative Intensivmedizin, erhielt in Dresden gemeinsam mit Prof. Dr. Bodo Levkau aus Essen den mit 10000 Euro dotierten diesjährigen „August Wilhelm und Lieselotte Becht-Forschungspreis“ der Deutschen Stiftung für Herzforschung.

Prof. Dr. Theresia Theurl wurde zur neuen Dekanin der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät gewählt.

Prof. Dr. Winfried Winkelmann von der Klinik für Allgemeine Orthopädie wurde für zwei Jahre zum Präsidenten und Schatzmeister der Internationalen Gesellschaft für Extremitätenorthopädie gewählt.